

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

107 (9.5.1953) Unterhaltungsbeilage

Das Wochen-Ende

Unterhaltungsbeilage der AZ
Sonntag, 10. Mai 1953

Von Mensch zu Mensch

Die bedrohte Freiheit

Von Karl Jaspers

Jeder, der mit echter Leidenschaft um Freiheit sich müht, macht im Umgang mit Menschen persönlich Erfahrungen, in denen er Freiheit aufgeben muß. Die Verführung, auf sie zu verzichten, geht dann aus vom Erbarmen und von der Ungeduld.

Erbarmen schreckt angesichts des einzelnen Menschen, der im Grunde ratlos ist und daher in sich selbst keine Führung aus Freiheit findet, davor zurück, Freiheit vorzusetzen. Im Bewußtsein der Grausamkeit, die von ihm zu verlangen, kann das Mitleid sich dazu verstehen, ihn an die Hand zu nehmen und zu führen.

Ungeduld erwächst angesichts von Dummheit, Trägheit und bösem Willen. Zum Beispiel unterbricht ein Wissensgespräch durch eine autoritative Erklärung. Das Miteinanderreden hört dann auf — oder es bleibt nur ein wirkungsloses Spiel in der Miße —, der Mensch wird zum Gehorsam gezwungen durch sein eigenes Versagen.

Solches Verhalten ist Symbol für den Abbruch der Verständigung bei dem Gang der Dinge im großen, für das Spiel der Mächte der Politik. Hier hat der Mißbrauch der Freiheit in verantwortungslosen Meinungen und trotzigem Eigenwillen vieler am Ende die Versklavung aller zur Folge.

Ungeduld kann selbst einen freien Menschen verführen, angesichts des Gestrüpps unsachlicher Schwierigkeiten und der wachsenden Hemmnisse durch die eigensinnige Willkür der einzelnen, noch der Gewalt zu greifen, um das Ganze in die Hand zu bekommen und das Wahre, wie es ihm scheint, zur Geltung zu bringen. Er kann aber dieser Verführung erliegen nur um den Preis, mit der

Vernichtung der Freiheit aller auch die eigene Freiheit zu verlieren.

Dieser Weg, die Verführung der Ungeduld des freien Menschen in bedrückender Situation, würde von ihm selbst kaum beschritten werden, sähe er voraus, wohin er führt. Wohl kann es ihm geschehen, daß er von der ratlosen Masse mit Beifall empfangen wird. Der allgemeine Zustand der Unverlässlichkeit und der endlosen Störungen des Lebens ohne eigentliches Leben bewirkt eine Angst, die am Ende nur noch den Drang kennt: es muß anders werden.

Dann unterwirft sich den Versprechungen eines Erretters und Heilands die Mehrheit mit Enthusiasmus. Man erwartet eine magische Wirkung. Man wirft die Freiheit weg im Rausche des die Heiligkeit erwartenden Gehorsams.

Für diesen schaurigen Vorgang scheint die Geschichte mit menschlich subalternen Tyrannen vorlieb zu nehmen, denen es Freude macht, über Sklaven zu herrschen.

In einer für die Freiheit aller hoffnungslos scheinenden Welt gibt es für den einzelnen die umgekehrte Verführung. Er sucht wenigstens seine eigene Freiheit zu retten, d. h. sich in der Welt zu tunen und durchzukommen mit Rollen und Masken. Er hält sich in der Isolierung, fatalistisch im Hinnehmen, zynisch im Umgang mit den Realitäten, anarchisch in der Gesinnung. Aber Freiheit gelingt nur als gemeinschaftliche Freiheit. Sie für sich allein zu retten, heißt schon, sie preisgegeben zu haben.

(Entnommen einer Sammlung von Reden und Aufsätzen des Philosophen Karl Jaspers, erschienen unter dem Titel „Rechenschaft und Ausblick“ im R. Piper & Co. Verlag, München).

Wie ein Schriftsteller lebt

Von Pierre Laforgue

Pierre Laforgue gehört zu den Autoren der modernen sachlichen Richtung. Unsere von Gerhild Schäke übersetzte Skizze ist besonders charakteristisch für diese Art „Ueber-Sachlichkeit“.

Träumen ist dichten. Dichtend schreiben heißt den Extrakt vieler Träume in eine Form bringen. Mehr weiß ich nicht davon. Aber wer den Sinn erfaßt hat, weiß schon sehr viel. Ueber das Schreiben, nicht über den Schreibenden. Wenn Sie wissen wollen, wie ein schreibender Mann lebt, so sage ich es Ihnen gern.

Ich lebe mäßig (wenn es mir paßt), trinke Buttermilch, esse Butterbrot mit Schnittlauch, Feigen, Datteln, Äpfel. Ein Vielfraß oder Trinker bin ich nicht. Wenn ich außer meinem Frühstück und Abendessen mittags eine Scheibe Fleisch mit Gemüse verzehre, reiche ich aus.

Ich habe mit Essen und Trinken begonnen, ich halte das für wichtig. Wenn man 35mal 365 Tage gelebt hat, so weiß man Bescheid. Ich widerspreche der Ansicht, daß ein Schriftsteller nur auf dem Boden einer Traumwelt stehen und leben könne. Ich finde, es ist ein verdammt harter und realer Boden. Nicht die Sorge um Geld allein. Mit der wächst man auf. Ich habe mich daran gewöhnt. Aber auch der künstlerische Beruf hat seine ökonomische Schattenseite.

Natürlich ist es schön, zu produzieren. Ich bin glücklich, wenn ich gute Zeiten habe und schreibe. Ich bin aber auch der Meinung, daß man, sobald eine Arbeit vorhanden und abgeschlossen ist, nicht nur die Rechte daran hat, z. B. das Recht, sie kaufmännisch auszuwerten, sondern die Pflicht, aus ihr geschäftlich herauszuholen, was man nur kann. Man muß

sich um die Möglichkeiten, die das Recht uns läßt, sorgen, um Übersetzungen, Abdrucke, Buchausgaben, Dramatisierung, Verfilmungen, Vorlesung.

Und so teilt sich das Leben des Autors: er träumt und arbeitet, er führt geschäftlichen Briefwechsel und verkauft. Man kann dieses Dasein anregend nennen. Dazu kommen die Sorgen um die Nebenarbeiten. Jeder Autor hat eine Hauptarbeit, eine Aufgabe. Bei einigen kann es eine Mission sein. Er schreibt Romane oder Dramen oder Novellen, andere schreiben humoristische Kurzgeschichten oder Gedichte oder Essays oder aktuelle Berichte. Und jeder schreibt „nebenbei“ (ohne es weniger wichtig zu nehmen): Kritiken über Bücher, Theater, Filme, Vorträge, er nimmt einen Standpunkt ein zu den Ereignissen der Politik im öffentlichen Leben, zu den alltäglichen Geschehnissen. Schreibt Glossen, Notizen, Randbemerkungen zu allen Dingen, denn den wirklichen Schriftsteller interessiert alles. Er schreibt und schreibt, notiert und speichert auf. Eines Tages sind seine Scheuern gefüllt, dann steht er vor einem Berge von Wissen, Einfällen, Eindrücken, Erfahrungen, und wenn er dazu noch Schreibbegabung hat, so kann aus dem Konglomerat von Nichtigkeiten eine Wichtigkeit werden: sein Werk.

Vielleicht habe ich noch Glück gehabt. Wer rechnen kann, der rechnet, was ich täglich gearbeitet habe, es ist nicht wenig, ich muß mich nicht schämen, niemand kann sagen, ich sei faul gewesen. Ich habe ein Stück Welt gesehen, ich habe einige tausend Menschen, gute und böse, interessante und gleichgültige, kennengelernt. So wird es auch weitergehen.



Bilder, die erzählen: Das Mädchen, das da schon fest vergehend zwischen Fels und Baumstamm liegt, ist die unglückliche Bergnymphe Echo. Unglücklich, weil sie den schönen Narcissus leidenschaftlich liebte, ihre Liebe aber nicht erwidert wurde. Die Arme verzehrte sich in ihrem Gram so sehr, daß schließlich nichts weiter von ihr übrigblieb, als der Nachhall ihrer Stimme. Der französische Maler Nicolas Poussin (1594—1665) hat diese reizende Sage gemalt. Die Nymphe ist nur ein Ausschnitt des ganzen Bildes, das außerdem noch den Liebesgott Amor und — breit hingestreckt in den Vordergrund — den schlafenden Narcissus zeigt.

Mutter Meschke und ihre Buben

Von Dieter Herzog

In der Reihenfolge, in der sie abends nach Hause kamen, verließen sie morgens wieder die Wohnung. Thed war der erste der drei, der unter den grauen Wolldecken seiner Lagerstatt im gemeinsamen Schlafzimmer hervorkroch. In der Küche entkorkte er die Thermosflasche und goß sich Kaffee ein. Von den drei Wurstpfeifen, die auf dem Teller lagen, suchte er sich den größten aus

stellte das Geschirr auf den Wasserstein und drehte den Hahn auf. Beim Spülen dachte sie: „Familienleben? Eine Pension ist das. Man kommt und geht. Geht aneinander vorüber, kaum daß man sich sieht.“

Später stopfte sie einen ganzen Berg Socken. Dann war es Zeit zum Dienst. Im Küchenschrank fand sie noch drei Eier. Sie tat sie in eine Schüssel und stellte sie auf den Tisch. Auf einen

Frau Meschke hatte schon die Suppe geschöpft, als Hubs ankam. „Mahlzeit“, begrüßte er die Familie. Dann sagte er: „Was für ein Tag heute“, und schlug sich dabei auf den Bauch.

Frau Meschke warf ihrem Ältesten einen strafenden Blick zu. „Hubert, du Freßsack, schäme dich. Und ihr, Thed und Ede, greift tüchtig zu. Nehmt auf Hubert keine Rücksicht. Er dürfte noch satt sein von den drei Eiern...“ Die Flurglocke unterbrach sie.

„Ich gehe schon“, sagte Hubs und tanzte zur Tür. Er kam zurück mit einem großen Gugelhupf. Die drei Jüngens blickten auf die Mutter. Hubs stellte den Kuchen vor sie hin. „Hoffentlich ist er gut geraten. Uschi hat ihn gebacken. Und drei Eier sind drin“, sagte er.

Eine Weile schwieg die Mutter, dann sagte sie: „Ihr guten Bengels“, und legte jedem ein saftiges Schnitzel auf den Teller.



Zeichnung: Kaltenbach

Stiller Besuch

Von Erich Kästner

Jüngst war seine Mutter zu Besuch, doch sie konnte nur zwei Tage bleiben.

Und sie müsse Ansichtskarten schreiben.

Und er las in einem dicken Buch.

Freilich war er nicht sehr aufmerksam.

Er betrachtete die Autobusse und die goldenen Pavillons am Flusse und den Dampfer, der vorüberschwamm.

Seine Mutter hielt den Kopf gesenkt. Und sie schrieb gerade an den Vater: „Heute Abend gehn wir ins Theater. Erich kriegte zwei Billetts geschenkt.“

Und er tat, als ob er heilig las. Doch er sah die Nähe und die Ferne, sah den Himmel und zehntausend Sterne und die alte Frau, die drunter saß.

Einsam saß sie neben ihrem Sohn. Leise lächelnd. Ohne es zu wissen. Stadt und Sterne wirkten wie Kulissen. Und der Wirtshausstuhl war wie ein Thron.

Ihn ergriff das Bild. Er blickte fort. Wenn sie mir schreibt, mußte er noch denken, wird sie Ihren Kopf genau so senken. Und dann las er. Und verstand kein Wort.

Seine Mutter saß am Tisch und schrieb. Ernsthaft rückte sie an ihrer Brille. Und die Feder kratzte in der Stille. Und er dachte: Gott, hab' ich sie lieb!

Wie du mir ...

Gute Ratschläge / Von Bodo Emrau

Irene saß beim Nähen von Weißzeug, die Maschine schnurrte. Karl schaute interessiert. „Nicht so schnell“, sagte er. Irenes Füße verminderten das Tempo. „Das ist nun wieder zu langsam“, meinte er. Sie hielt inne und seufzte. „Wie soll ich nähen?“ „Mit mittlerer Geschwindigkeit.“ Sie versuchte es. Karl entzündete eine Zigarette. Er blies den Rauch vor sich hin, warf das ausgebrannte Streichholz heimlich in die Ecke und rief. „Nicht so ruckweis, sonst kann der Riemen...“

„Was ist nun schon wieder?“ fragte sie. Ihr Gesicht war eisig.

„Wenn man ruckweise näht, muß der Antriebsriemen reißen.“

Sie holte tief Atem und verkniff die Bemerkung, die sie auf der Zunge hatte. Sicher hatte er mal wieder seinen schlechten Tag. Er rauchte schweigend. Plötzlich drückte er die Zigarette aus an der Tischkante. „Es quietscht“, bemerkte er und hielt sich die Ohren zu. „Schläfst du, wenn du das nicht hörst?“

Sie hielt inne, eine böse Falte war auf ihrer Stirn. „Wo quietscht es?“

„In der Maschine“, behauptete er. „Sicher hast du sie mal wieder nicht geölt.“

Sie lachte auf, es klang gereizt. „Zufällig habe ich das gerade gestern getan.“ Sie setzte hinzu. „Laß mich endlich weiternähen.“

„Ich meinte es nur gut mit dir“, entschuldigte er sich. Eine Welle war er still. Die Maschine surrte. Dann sagte er: „Wie blaß du bist, Irene.“

„Kein Wunder“, konstatierte sie. „Eben.“ Er kam näher. „Du solltest dich nicht überanstrengen. Gestern hast du die halbe Nacht durchgenäht. Wie leicht hat man eine Herzkrankheit weg...“

Sie hielt an mit einem Ruck. „Herzkrankheit? Wieso?“

„Von dem Wäschestaub, der Appretur“, sagte er. „Das ist eine Berufskrankheit mancher Näherinnen.“

Sie sah ihn ungläubig an. Aber er lächelte nicht, er war ganz ernst. „Zuerst Herzkrankheit“, sagte er düster, „dann Wasser, dicke Füße, aufgeschwemmtes Gesicht... Ich bitte dich, Irene, sei vorsichtig mit der Maschine, denk' an die Kinder...“

Sie biß sich auf die Unterlippe. „Das Stück hier muß ich noch fertig machen“, sagte sie. Die Maschine schnurrte wieder. Irene machte ein nachdenkliches Gesicht. Auf einmal riß er ihre Hand zurück.

„Vorsicht, dein Daumen...“

Sie sprang auf.

„Um Haarebreite hättest du dich in den Daumen genäht“, rief er. Sie fauchte ihn an. „Verflix nochmal, jetzt reicht es mir.“

Ohne Angelschein

Von Walter Floote

Einmal war Jupp auch Gemeindepolizist. Während des Sommers hatte er darauf zu achten, daß niemand einen Angelhaken in die Bäche, Teiche und Tümpel der Umgegend hing, es sei denn, er hatte einen amtlich abgestempelten Angelschein.

Doch wurden weiter unbefugterweise die fetten Barsche und wohl-schmeckenden Forellen aus den Fischgründen gezogen, ohne daß es Jupp gelungen wäre, einen der Missetäter zu stellen und seine Personalien mit dem Tintenblei ins Meldebuch zu prägen. Von weitem sah er sie oft, doch hatten sie ebenso wachsames Augen wie Jupp, rollten rechtzeitig die Schnur ein und machten sich immer mit einem gehörigen Vorsprung davon. Wer aber ruhig sitzen blieb und Jupp herankommen ließ, der hatte einen Angelschein.

Es ist verständlich, daß sich Jupps Gemüt immer mehr verdüsterte und daß es in ihm eine blutdürstige Jagdleidenschaft weckte, wenn er nur eine Angelrutte über das Schilf wippen sah.

Eines Tages entdeckte er wieder zwei Angler — im gleichen Augenblick, in dem auch sie ihn gesehen hatten. Der eine sprang auf, zog die Mütze tief ins Gesicht, sagte etwas zu seinem Kameraden und lief mit-samt der Angelrutte in einem Schweinsgalopp davon. Jupp sofort hinterher.

Noch nie war er einem Frevler so dicht auf den Fersen gewesen. Seine langen Beine fuhrten wie Pumpen-

„Ich wollte dich nur vor Schaden bewahren“, sagte er. „Mit einer Blutvergiftung fängt es an, die Hand schwillt, blaue Streifen auf dem Arm, unter Umständen muß er abgenommen werden... Und nur, weil du mit der Maschine nicht richtig umgegangen bist...“

Sie stampfte mit dem Fuß auf. „Genug“, rief sie wütend. „Raus mit dir. Was verstehst du überhaupt vom Nähen?“

„Genau so viel wie du vom Autofahren“, sagte er.

„Was hat das damit zu tun?“

Er lächelte. „Ich wollte dir nur mal begrifflich machen, wie mir zumute ist, wenn ich am Steuer sitze und du mir dauernd gute Ratschläge erteilst, wie man zu fahren hat...“

schwengel hin und her, die Luft hechelte ihm durch die Kehle, und mit den Augen griff er noch eher als mit den Armen nach dem Davonlaufenden.

Kurz vorm Dorf holte Jupp den Ausreißer ein. Er krallte die Hand in seine Schulter, riß ihn herum und keuchte: „Haaalt...!“

Der Gefangene drehte sich ruhig herum und schob die Mütze hoch — und da ließ Jupp die Hand wieder sinken und stammelte fassungslos: „Mensch, Pitter, du...! Aber du hast doch einen Angelschein! Von mir selbst ausgestellt! Warum läufst du denn weg? Hättest doch sitzen bleiben können, genau wie der andere...!“

Und Pitter grinste nur unverschäm und sagte: „Natürlich habe ich einen Angelschein. Aber der andere, mein Freund, — der hat keinen!“

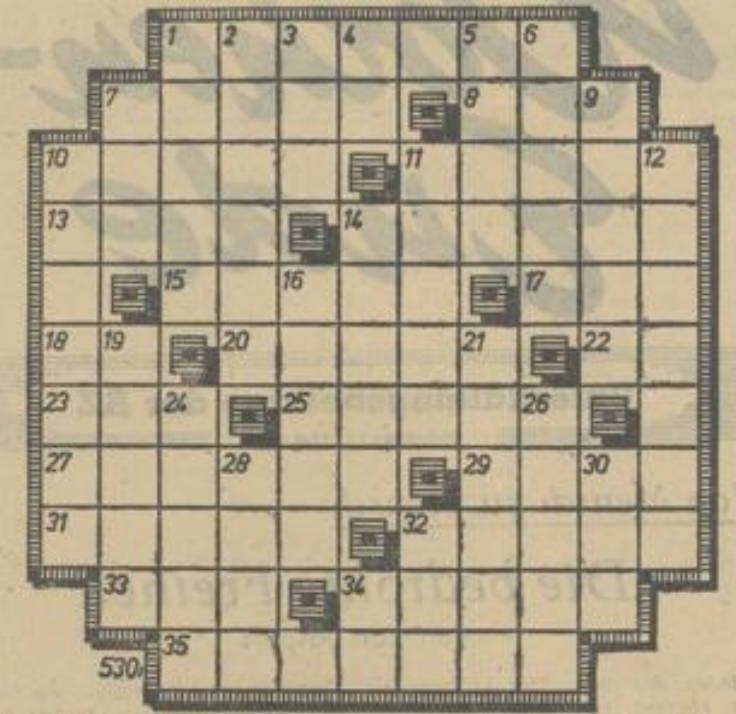
Auflösungen

Kreuzworträtsel

„Für unsere Sportfreunde“: Waagrecht: 1. Boheme, 5. Edison, 9. 22. und 40.1. Motorrad mit Beiwagen, 11. Midas, 12. Amur, 14. Schale, 16. Tm, 18. Enaro, 20. Erie, 21. Team, 23. Amen, 24. I.H., 25. Herrin, 26. AG, 27. Isel, 29. Rist, 30. Eder, 32. Etuis, 34. Aa, 35. Olala, 36. Reis, 38. Leben, 41. Stiege, 42. Ordner. — Senkrecht: 1. Bluse, 2. Emilie, 3. Mode, 4. Ela, 5. Era, 6. Dame, 7. Iduna, 8. Nachen, 10. Osteria, 11. Malhour, 13. Ramadan, 15. Christ, 17. Marsala, 19. Regel, 21. Ter, 27. Jesus, 28. Liebe, 30. Elend, 31. Radar, 33. Sieg, 35. Ober, 37. sie, 39. eger.

Rätsel UND SCHACH

„Mit Pinsel und Palette“



Waagrecht: 1. siehe Anmerkung, 7. Pfandhaus, 8. chemischer Grundstoff, 10. Körperteil, 11. Fluß zum Kaspischen Meer, 13. Eisenbahnwagen, 14. Stadt und Provinz in Spanien, 15. Verwandter, 17. Wappentier, 18. Zeichen für Neon, 20. tierischer Körperteil, 22. Kraftwagenkennzeichen der Niederlande, 23. Rennrunderboot, 25. deutscher Dichter, 27. Käsesorte, 29. römische Göttin, 31. Bücherbord, 32. nasser Straßenschmutz, 33. Teil der Takelung, 34. französischer Maler, 35. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Blütenstand, 2. Südamerikaner, 3. Lebensgemeinschaft, 4. wie 18, 5. biblische Männerfigur, 6. Kirchenlied, 7. Papstname, 9. Niederschlag, 10. siehe Anmerkung, 11. Hartgeld, 12. siehe Anmerkung, 14. Längenmaß, 16. runder Körper, 19. Fluß in Schleswig-Holstein, 21. Angehöriger der westlichen Rasse, 24. schwarzes Schmutzmaterial, 26. männliches Haustier, 28. Kratersee (Bifell), 30. Zeitform von „sein“, 32. Insel der Irischen See. (h und ü = 1 Buchstabe, l = 2)

Lösung der Schachaufgabe Nr. 165
Ein verführerisches Stück mit interessantem Thema: Die gefesselte D von Weiß soll mattsetzen. 1. L21 droht Te3 matt, Sc4 (94). 2. Dc3 (95) matt. Auf 1. —, Dxf2 folgt Sc2 matt. Noch zwei Blockspiele: 1. —, Df3 (94). 2. Td4 (94) matt.

Anmerkung: 1., 10., 12. und 35. sind vier deutsche Maler des 19. bis 20. Jahrhunderts; 10. ist auch ein berühmter Bildhauer und Radierer.

Schachaufgabe Nr. 166

G. Rushby, Canadian Chess Association 1899



MATT IN DREI ZUGEN
Weiß: Ka4, Dh1, Sd4, f4, Be3, e6, h3 (7).
Schwarz: Ke5, Ba5, f5 (3)

Zum 70. Geburtstag Ortega y Gasset am 9. Mai:

Glanz und Elend der Menschensprache

Den Inbegriff seines Denkens hat der große spanische Philosoph, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag begeht, in seiner jüngsten, von Dr. Guayav Klipper ins Deutsche übertragenen Schrift „Vom Menschen als utopischem Wesen“ enthüllt. Wir geben den Philosophen, der sich dem deutschen Geistesleben auf so vielfache Weise verbunden fühlt, daraus nachstehend selbst das Wort.

Der moderne Mensch fühlt sich allzu stolz auf die Wissenschaften, die er geschaffen hat. Gewiß erlangt die Welt durch sie ein neues Angesicht. Aber diese Erneuerung geht verhältnismäßig wenig tief. Sie besteht aus einer dünnen Haut, die wir über andere Weltbilder gespannt haben, die andere Zeitalter der Menschheit schufen und die von unserer Erneuerung vorausgesetzt werden. Jede Stunde machen wir uns diesen ungeheueren Reichtum zunutze, wir geben uns aber keine Rechenschaft darüber, weil wir ihn nicht selbst geschaffen, sondern geerbt haben. Wie gute Erben pflegen wir ziemlich kurzschichtig zu sein. Das Telefon, der Explosionsmotor und die Bohrmaschine sind wunderbare Erfindungen, aber sie wären unmöglich gewesen, wenn nicht der menschliche Geist vor zwanzigttausend Jahren die Kunst des Feuermachens, die Axt, den Hammer und das Rad erfunden hätte.

Das gleiche geht bei der wissenschaftlichen Erklärung der Welt vor sich, die sich auf andere vorausgegangene Erklärungen stützt und sich von ihnen nährt, vor allem von der ältesten, der ursprünglichsten — der Sprache. Die heutige Wissenschaft wäre unmöglich ohne die Sprache, nicht nur und nicht so sehr aus dem Grunde der Binsenwahrheit, daß Wissenschaft treiben sprechen heißt, sondern umgekehrt, weil die Sprache die uralte Wissenschaft ist. Gerade weil das so ist, lebt die moderne Wissenschaft in dauerndem Streit mit der Sprache. Hätte das einen Sinn, wenn die Sprache nicht an sich eine Erkenntnis, ein Wissen wäre, das wir zu steigern versuchen, weil es uns ungenügend erscheint? Wir pflegen diese so offensichtliche Tatsache nicht klar zu sehen, weil die Menschheit, zum mindesten die westliche, seit langer, langer Zeit „nicht im Ernste spricht“?

Ich verstehe nicht, warum die Sprachforscher sich nicht gebührend bei diesem überraschenden Phänomen aufhalten haben. Wenn wir heute sprechen, sagen wir nicht das, was die Sprache, in der wir sprechen, sagt, sondern indem wir in konventioneller Weise und wie im Scherz das verwenden, was unsere Worte an sich sagen, sagen wir mit diesem Sagen unserer Sprache, was wir sagen wollen. Damit sind wir schließlich in eine erstaunliche Sprachverwirrung geraten. Nicht wahr? Die Eigenart der indoeuropäischen Redeweise gibt eine Deutung der Wirklichkeit wieder, nach der das, was sich in der Welt abspielt, immer die Handlung eines geschlechtsbegabten Handelnden ist. Daher verbindet man sie mit

einem männlichen oder weiblichen Subjekt und einem tätigen Verbum. Es gibt aber andere Sprachen, deren Ausdrucksweise eine ganz verschiedene Struktur aufweist und die ganz verschiedene Deutungen des wirklichen voraussetzt.

Wo eine Sprache kaum Unterschiede feststellt, wirft eine andere überreiche Unterscheidungen auf. Im Arabischen gibt es fünftausendsebenhundertvierzehn Benennungen für das Kamel. Es leuchtet ein, daß es für einen Nomaden der arabischen Wüste nicht leicht sein wird, sich mit einem Fabrikanten in Glasgow über das bucklige Tier zu verständigen. Die Sprachen trennen und veruneligen

Ein echter Mißbrauch / Von W. E. Süskind

Hat man eigentlich schon bemerkt, daß zur Zeit in aller Öffentlichkeit, in unseren Zeitungen, Versammlungen und Debatten und nicht zuletzt im Leben Bundestag, wieder einmal ein Wort der deutschen Sprache erbarungslos zur Strecke gebracht wird? Es handelt sich geradezu um einen Fall von Massenmord, wie bei der Ausrottung der Walfische. Allerdings wird das fragliche Wort, wenn die Kampagne vorüber ist, weiter vorhanden sein; der Mord an Wörtern spielt sich ja bekanntlich so ab, daß sie, statt ausgemerzt, im Gegenteil unanständig häufig verwendet werden. Im Endeffekt wird das Wort aber infolge des Mißbrauchs seine Echtheit so sehr verloren haben, daß niemand, der auf sich hält, es noch verwenden mag.

Ich habe das Wort schon genannt; es ist das Wörtchen „echt“. Ein kurzes, unansehnliches Wort, weder besonders wohlklingend, noch besonders verführerisch von Inhalt. Freilich: echter Steinhäger aus Steinhagen, oder echter Homespun aus Schottland — das ist schon eine feine Sache.

In meiner Kindheit sammelten die Schulbuben Kaffeebildchen, wie wir das nannten: Früherzeugnisse einer noch unbeholdenen Markenartikelreklame, die mit ihren buntdruckten Bildserien über das Leben der wilden Völker und über die Entdecker Amerikas (Serie III, Pizarro läßt sich von Atahualpa als Lösegeld ein Zimmer manns hoch mit Gold füllen) Wesentliches zu meiner Allgemeinbildung beigetragen haben. Kaffeebildchen heißen sie, weil sie zuerst von einer Zichorienfabrik ihren Packungen beigelegt wurden, und auch da begegnete mir in einem empfehlenden Sinn das Wörtchen „echt“, sogar in der vom Firmenzeichen aus irgendwelchen Gründen bevorzugten Schreibweise „ächt“, die mir eine Zeitlang als ein Superlativ des nur Echten (mit E) erschien.

Aber was ist heute nicht alles „echt“ geworden! Echte Verantwortlichkeit, eine echte Chance, echtes Verständnis, des Herrn Kom-

miss nicht, weil und insofern, als es verschiedene Sprachen sind, sondern weil sie von verschiedenen seelischen Bildern, von ungleichen geistigen Systemen und — in letzter Instanz — von widersprechenden Philosophen ausgehen. Wir sprechen nicht nur in einer festgelegten Sprache, sondern denken indem wir uns geistig in vorherbestimmten Gleisen bewegen, denen wir durch unser Geschick zuteil wurden. Da beginnt man zu ahnen, welch herrliches Unternehmen das Uebersetzen sein kann: die Offenbarung der gegenseitigen Geheimnisse, die Völker und Zeiten voneinander wahren und die so viel zu ihrer Trennung und Feindschaft beitragen — kurz, eine kühne Vereinigung der Menschheit, denn, wie Goethe sagte: „Nur in der Gemeinschaft aller Menschen ist das Menschliche vollkommen lebendig“.

merzienrats echte Menschlichkeit — das alles fließt uns mit echter Hirnlosigkeit aus der Feder und in die Druckerschwärze, und es fließt uns auch schon ganz unbefangen in mündlicher Rede von unseren echten Lippen. Man braucht es nur einmal zu probieren: das Wort, das so unscheinbar schien, paßt eigentlich überall hin und bewährt sich aufs Beste; es putzt heraus und verleiht der Rede einen angenehmen betauernden und angelegentlichen und gleichzeitig ungemein gediesenen und sittenstrengen Charakter. „Wir sehen darin eine echte Chance zu einer echten Verständigung...“ Wer so gewissenhaft spricht, der muß wahrhaftig ein braver Mann sein und verdient als Mensch und Abgeordneter Vertrauen. Vertrauen auch dann, wenn er im nächsten Satz sein Echtheits-Scheidewasser an der Gegenpartei erprobt und ihr nachsagt, es seien keine echten Wahlen, keine echten Alternativen, keine echten Entscheidungen, die sie vorschläge.

Da fällt mir wieder der Kindermund ein, diesmal nicht mein eigener, sondern derjenige meiner Tochter. Wenn sie mir nicht traut, fragt sie: „Auf echt?“ Sie fragt es auch, wenn ich ihr vom Nikolaus oder von der Sternennwelt etwas ihren Horizont Uebersteigendes erzähle. Für sie ist also — und ich nehme es ihr nicht übel, denn auf ihrer Stufe geht es uns anders über — echt soviel wie „wahr“.

Aber das meinen wir lieben Erwachsenen ja nicht, wenn wir von unseren echten Chancen und echten Verantwortungen daherschwadronieren. Für uns ist es ein neuer Superlativ, nicht mehr; ein neuer Wohlklang, ein neuer Nuancenschimmer — und so schlachten wir die Gelegenheit aus, in echter Unbekümmertheit um die Folgen. Unbekümmert auch darum, daß wir uns selber entlarven. Denn wenn wir eine echte Menschlichkeit zu kennen vorhaben, veraten wir damit nur, daß wir der Menschlichkeit, die keine Qualifikation kennt, fern sind.



Zum 125. Geburtstag Henri Dunants
Am 1. Mai 1828 wurde der Schweizer Menschenfreund Friedensnobelpreisträger (1901) und Gründer des Roten Kreuzes geboren.

Kultur-Notizen

„Die Vereinten Nationen nach 7 Jahren.“ Aus Anlaß der Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen findet eine öffentliche Veranstaltung am Samstag, dem 9. Mai, 11.30 Uhr, in der Alten Aula der Universität Heidelberg statt. Es spricht der Direktor des Informationsamtes der Vereinten Nationen in Genf, Herr Jerzy Szapiro über das Thema: „Die Vereinten Nationen nach sieben Jahren“.

Aachener Stadttheater eröffnete Kammerstücke
Mit einer Aufführung von Gabriel Marcel Schauspiel „Ein Mann Gottes“ eröffnete das Aachener Stadttheater seine neuen Kammerstücke. Die Stadt hat im oberen Stockwerk des Theaters die frühere Probübube zu einem geschmackvoll eingerichteten Kammerstücktheater mit 168 Sitzplätzen ausgebaut.

Immermann-Preis 1953
Die Stadt Düsseldorf hat den Immermann-Preis für das Jahr 1953 in Höhe von 5000 DM ausgeschrieben. Beteiligten können sich alle deutschen Dichter und Schriftsteller aus dem Bundesgebiet, Berlin, der Sowjetzone und dem Saargebiet. Der Preis wird verliehen für bedeutende Werke epischen, lyrischen und dramatischen Inhalts. Einsendeschluß ist der 1. August 1953. Erst vor kurzem war der Immermann-Preis 1952 an den Dichter Friedrich Georg Jünger verliehen worden.

EINE HANDVOLL DUMMER Witze

Maikäferserien



"Wichtiglich, Herr Doktor, das Unkraut abzukillern!"



"Sie werden die sauren Maikäfer abschütteln, lässig!"



"Wo sitzt er überhaupt?"



"Reichen Sie eine Zigarre mit!"



"Hier, du Lügner, nun sieh dir dein "nice" Maiwetter mal an!"



"Du läßt mit ein, Liebling, ich muß heute abend noch zu einer wichtigen Konferenz!"



Pünktchen und Anton im Film. Aus Hunderten von Bewerbern haben die Rhombus-Filmleute jetzt die Darsteller für den Kinderfilm nach Erich Kästners Buch „Pünktchen und Anton“ gefunden. Wir stellen vor: „Anton“, der zwölf Jahre alte Peter Feldt aus München (Mitte); „Pünktchen“, die Berlinerin Sabine Eggert (links), und „Kieperbein“, ebenfalls eine Berliner Jere, Klaus Koop (rechts).



Heimkehr aus Korea. Unter den ersten 28 belatischen Austauschgefangenen aus Korea, die im Transportflugzeug nach England heimkehrten, war auch Sergeant G. Pollard aus Hornsey. Die Begrüßungsszene mit seiner kleinen Tochter ist ein Stück von der Trojka am Rande des Krieges. Das kleine Mädchen erkannte den Vater nicht und rief die Mutti gegen den „fremden Mann“ zur Hilfe.



„O, diese Menschen...“ Das denkt der in Weisheit ergraute Marabu (links), wenn er sich die beiden anderen Helden in dieser Reihe betrachtet: „Da haben sie doch einen erst zweieinhalbjährigen Löwenmäzchen zum „Löwenbändiger“ gemacht. Der Stepke schwingt nun die... wie sein Dompteur-Papa. Nur gut, daß der Löwe auch noch ein Baby ist. Viel schlimmer ist jedoch die Geschichte mit dem armen Hund auf dem rechten Bild, der die verrückte Mode seines Herrn mitmachen und im bedruckten Sambahemd über den Berliner Kurfürstendamm trotten muß. Mit uns Marabus könnten sie solche Mätzchen nicht machen. Man sollte die alte tierische Idee vom Schutz gegen die Menschen doch nun endlich in die Tat umsetzen.“



Die Geschichte zum Bild

Das ist eine tolle Geschichte! Bill, ein gerade 13 Monate alter junger Mann, ist sein eigener Vetter. Das kann bewiesen werden. Bills Mutter ist die Stiebschwester seines Vaters, also seine Tante. Sein Vater ist der Stiefbruder seiner Mutter, also sein Onkel. Der Sohn seiner Tante und seines Onkels aber ist sein Vetter. Und das ist in beiden Fällen Bill! Kopiert? Vater und Sohn haben also Mutter und Tochter geheiratet, und der kleine Bill ist der Sohn des jüngeren Paares. Rechnen Sie die Vettersgeschichte nach, sie stimmt! Die beiden Ehepaare kommen übrigens aus Rumänien und Jugoslawien. Sie heirateten jetzt in Deutschland und werden demnächst nach Kanada auswandern. Das gibt es doch wirklich nicht alle Tage!



Wie schnell best der Autofahrer! Auf der Autobahn bei Köln bekommen die Fahrzeuge ein Testgerät zum Schilderlesen für eine kurze Versuchsstrecke angeheftet. Das Gerät zeichnet Fahrweg und Geschwindigkeit auf, und der Fahrer legt den Augenblick des Erkennens der Schilderbeschriftung durch Druck auf einen Knopf fest.



Zweimal Schienen. Zur Erprobung der Spitzengeschwindigkeit von 200 km/h hat die Eisenbahn ein kleines ferngesteuertes Versuchsmodell als Bänder bekommen (links). Die Schienen im Kreis Tecklenburg (Münsterland) sind für geringere Geschwindigkeiten bestimmt. Sie sollen den Sommerlasten das Roden auch ohne Schnee ermöglichen. Die ersten Fahrten auf der 200-m-Strecke wurden stürmisch gefeiert (rechts).

Monika trug einen falschen Namen

Ein Kinderschicksal wurde nach acht Jahren aufgeklärt

Hamburg. Es war am Abend des 2. Februar 1945. In Braunsberg trat ein Müttertransport der NSV ein, der mit Omnibussen von Brandenburg am Haff in Ostpreußen auf die Flucht gegangen war. Der Leiter des Transportes suchte Nachquartiere und bat u. a. die Studienrätin, Frl. F., die ihr Haus in Braunsberg hatte, zwei Frauen mit ihren drei Kindern für eine Nacht aufzunehmen. Die beiden Familien blieben auch dort und fuhren am nächsten Morgen mit dem Transport weiter in Richtung Ebbing. Da die Straße schon unter Artilleriebeschuss lag, mußten die Omnibusse wieder kehrtmachen, blieben erneut in Braunsberg, um am folgenden Tag zu versuchen, über das zugefrorene Haff fortzukommen. Aber das gelang nicht mehr. Die Eisdecke war zu dünn. Wieder erschien der Transport in Braunsberg. Ein drittes Mal übernachteten die Frauen mit ihren Kindern im gleichen Hause.

Inzwischen war der 5. Februar herangekommen. Da setzten starke Luftangriffe der Russen ein und rissen bis zum Abend auch nicht mehr ab. Eine der ersten Bomben traf

das Haus von Frl. F., die gerade in der Stadt war, um Besorgungen zu machen. Als sie zwischen den Angriffen nach Hause eilte, fand sie im Hausflur eine der Flüchtlingsfrauen tot auf. Sie war über dem Körbchen ihres Säuglings, über den sie sich beim Einschlagen der Bomben offenbar schützend geworfen hatte, zusammengebrochen. Die Frau war gerade dabei gewesen, ihre Kinder und Gepäckstücke zum Omnibus zu bringen, als der Luftangriff überraschend einsetzte. Sie schaffte es nicht mehr, den schützenden Keller zu erreichen. Die Bombensplitter durchschlugen die Haustür und trafen die Frau tödlich. Das zweite Kind war verschwunden. Man erzählte, Sanitäter hätten es verwundet abtransportiert.

Es folgten neue Angriffe. Schnell trug man das Körbchen in den Keller, der von Flüchtlingen überfüllt war. Als der Alarm abends aufgehoben wurde, fand man sieben Tote zwischen den Trümmern dieses Hauses. Der Säugling aber in seinem Körbchen lebte. Eine Flüchtlingsfrau erbarmte sich des Kindes und brachte es mit nach dem Westen. Da man

seinerzeit im Korb des Kindes eine Feldflasche mit dem Namen Ewert fand, und andererseits noch wußte, daß die Mutter das Kind Monika genannt hatte, behielt das kleine Mädchen den Namen Monika Ewert — bis vor wenigen Wochen.

Jahrelang war der Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg bemüht, irgendwelche Anhaltspunkte über die Herkunft des Kindes zu ermitteln. Wohl konnte man noch erfahren, daß Monika mit Mutter und Schwester aus Ludwigsort stammen mußte. Alle weiteren Nachforschungen blieben aber erfolglos. Inzwischen drängten Monikas Pflegeeltern beim Jugendamt auf Einwilligung zur Adoption. Die Zustimmung konnte natürlich nicht gegeben werden, solange das Schicksal der Angehörigen nicht geklärt war. Rundfunkdurchsagen wurden vorgenommen und Bildveröffentlichungen in Zeitungen, Zeitschriften und auf Plakaten erfolgten. Zahlreiche frühere Einwohner von Ludwigsort wurden befragt.

Da trat die Wendung ein. Die Suchdienstbearbeiterin, selbst eine Ostpreuße, besuchte ein Heilmattreffen der Landsleute aus dem Kreise Heiligenbeil. Als sie dort ehemalige Ludwigsorter traf, erzählte sie die Geschichte der kleinen Monika Ewert. Was bisher nicht gelang, nämlich das Dunkel um Monika auf-

zuhellen, wurde hier ein Erfolg. Eine Frau aus Ludwigsort erinnerte sich deutlich des Müttertransportes vom 2. Februar 1945. Sie kannte sogar die betreffende Familie, aus der die kleine Monika stammte. Aber den Namen hatte sie vergessen.

Eines Tages aber kam die Nachricht daß ihr der Name wieder eingefallen sei, es handele sich um die Familie K. Alles andere war nun verhältnismäßig einfach. In der Kartei fand man den Suchantrag der Großmutter nach Mutter und Kindern. Sie hatte sogar noch ein Bild der Familie, das man nun der Flüchtlingsfrau verlegen konnte, die das Kind a. Zt. aus Ostpreußen mitgebracht hatte. Auch Frl. F., die Studienrätin aus Braunsberg, deren Anschrift inzwischen ermittelt werden konnte, bestätigte, daß das Bild die a. Zt. tödlich getroffene Frau darstelle.

Eine Rundfunkdurchsage nach der fehlenden Schwester und dem Vater erfolgte und beide meldeten sich aus Mecklenburg. Der Vater hatte seine größere Tochter bereits 1946 gefunden. In ihrer Tasche trug sie damals einen Zettel „Monika und Mutter tot“. Der inzwischen wieder verheiratete Vater, bei dem sich auch die Großeltern von Monika befinden, schrieb einen glücklichen Dankbrief, daß er nun auch seine zweite Tochter gefunden hat. Walter Stüwe.

RUNDFUNKSENDUNGEN DER WOCHE

10. 5. bis 16. 5. 1953

	STUTT GART	SÜDWESTFUNK	MÜNCHEN	NWDR
Wellenlänge	622 m, 375 kHz, 100 kW, 49,75 m, 6330 kHz, 10 kW	395 m, 1016 kHz, 70 kW, 927 kHz, 195 m, 1530 kHz	275 m, 800 kHz, 80 kW, 315 m, 862 kHz	309 m, 971 kHz, 80 kW, 202 m, 1494 kHz
Nachrichten	Mo: 5.30 8.00 7.00 7.55 9.00 12.30 19.30	Mo: 6.00 7.05 8.00 12.45 22.00 24.00	Mo: 6.00 7.05 8.00 9.00 13.00 17.00 19.45	Mo: 5.00 7.00 8.55 13.00 17.00 19.30 21.45
Sportsendungen	Mo: 19.30 21.45; Sa: 14.00	Mo: 19.30 21.45; Sa: 14.00	Mo: 19.30 21.45; Sa: 14.00	Mo: 19.30 21.45; Sa: 14.00
Gottesdienste	Mo: 7.00 8.45; Ansdachten: werktags 7.00	Mo: 8.30 9.15; Ansdachten: werktags 8.00	Mo: 7.45 10.00 10.30	Mo: 7.00 8.00 9.00 10.00 11.00 12.00 13.00 14.00 15.00 16.00 17.00 18.00 19.00 20.00 21.00 22.00 23.00 24.00 25.00 26.00 27.00 28.00 29.00 30.00 31.00 32.00 33.00 34.00 35.00 36.00 37.00 38.00 39.00 40.00 41.00 42.00 43.00 44.00 45.00 46.00 47.00 48.00 49.00 50.00 51.00 52.00 53.00 54.00 55.00 56.00 57.00 58.00 59.00 60.00 61.00 62.00 63.00 64.00 65.00 66.00 67.00 68.00 69.00 70.00 71.00 72.00 73.00 74.00 75.00 76.00 77.00 78.00 79.00 80.00 81.00 82.00 83.00 84.00 85.00 86.00 87.00 88.00 89.00 90.00 91.00 92.00 93.00 94.00 95.00 96.00 97.00 98.00 99.00 100.00
So	8.15 Mariengesänge aus sieben Jahrhunderten 10.30 Melodien am Sonntagmorgen 11.30 Die Kantate 13.00 Aus vergangener Zeit 15.30 Aus unserer Heimat 17.00 „Die fremde Stimme“ 17.30 Wolfgang Amadeus Mozart 20.05 Aus Willy Reicherts Notenmappe 21.15 Schlagermelodien, die jeder kennt 21.45 Sport aus nah und fern 22.30 Alles in hundert Minuten	8.45 Das Vermächtnis 10.30 Die Aula 12.15 Zur Mittagsstunde 13.10 Mittagskonzert 14.15 Bandhetto musicale 15.30 Froh und heiter 17.00 Was euch gefällt 18.30 „Vogelzeit und Fröschkonzert“ 20.00 Konzert des Südwestfunk-Orchesters 22.30 Sport und Musik 23.00 Fröhlicher Ausklang	9.35 Aus Briefen und Tagebüchern 11.00 Volksmusik 12.05 Musik für alle 15.00 Königsberg 15.30 Froh und heiter 17.00 Sinfoniekonzert 18.00 Sport und Musik 19.30 Edith Picht-Axenfeld 20.05 Besuch in Salzburg 22.35 Sportquerschnitt 23.45 Musik vom Broadway	8.25 Zum Muttertag 11.00 Meister deutscher Sprache 12.00 Sang und Klang 13.30 Im Volkston 15.30 Aus der Schallplattenküche 16.00 Das Meisterwerk 18.25 Gedanken zur Zeit 18.50 Das Lied 20.00 Klänge der Freude 22.45 Kabarett im Studio 23.15 Melodie zur Mitternacht
10. Mai				
Mo	8.15 Melodien am Morgen 10.30 Musik am Mittag 16.00 Nachmittagskonzert 17.30 Konzertstunde 18.00 Melodien um Berlin 19.00 Mikrophon unterwegs 20.05 Musik für jedermann 21.30 „Flucht in die Träume“ 22.30 Beschwingte Rhythmen 23.45 Die Hauswirtschaft und ihre Bekämpfung 23.55 Musica viva	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Das Kleine Unterhaltungsorchester des SWF 13.30 Musik nach Tisch 15.15 Das Große Unterhaltungsorchester des SWF 16.30 Solistenkonzert 17.00 Mittelrheinische Marienlieder 18.35 Tribüne der Zeit 20.00 Am Montag fängt die Woche an... 21.00 Divertimento musicale 22.00 Unser Musikerporträt: Irving Berlin	8.10 Jugend singt und spielt 12.15 Das Orchester K. Hling 14.30 Musik am Nachmittag 15.30 Konzertstunde Münchener Komponisten 17.30 Das Orchester Hermann Hagedorn 18.00 Gestern, Heute, Morgen 20.00 Abendkonzert 21.15 Der bunte Teller 22.30 Deutsche Chansons 23.00 Nachtkonzert 23.15 Musik, made in USA	8.15 Ach, Schatz, jetzt muß ich wandern 10.30 Eine kleine Schallplattenauswahl 12.30 Musik am Mittag 15.30 Das deutsche Lied 16.10 Musik zur Unterhaltung 16.40 Moderne Tonbilder 17.45 Die illustrierte Schallplatte 18.30 Sinfoniekonzert 22.10 Charmante Kleinigkeiten 22.50 Nachprogramm 23.00 Georg Haentzschel
11. Mai				
Di	8.15 Melodien am Morgen 10.45 Süddeutsche Klänge 11.15 Neue Klaviermusik 12.40 Musik am Mittag 16.00 Nachmittagskonzert 18.00 Von fremden Ländern und Menschen 20.05 Welt der Musik 21.15 Unter südlichem Himmel 22.15 Nie Rimsky-Korsakoff 23.20 Freiheit und soziale Sicherheit 23.50 Erwin Lehn und sein Südfunk-Tanzorchester	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Zur Mittagsstunde 13.15 Musik nach Tisch 15.15 Broadway-Klänge 16.00 Konzert 17.00 Musik Schweizer Komponisten 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Eins zum anderen 20.30 Der alte Mann und das Meer 22.35 Jazz 1953!	10.55 Nürnberger Kapellen 12.00 Mittagskonzert 14.30 Musik für dich 16.00 Opernkonzert 17.30 Harmonikaklänge 18.00 Gestern, Heute, Morgen 19.45 Soeben eingetroffen 20.40 „Moby Dick“ 21.30 Rundfunk-Tanzorchester 22.40 Mit Musik durch die Welt 23.05 Zeitgenössische Kammermusik	8.15 Immer lustig — immer froh 10.30 Tanzmelodie 12.00 Musik zur Mittagspause 13.30 Musik am Mittag 14.10 Frauenchor 17.45 Nach der Arbeit 19.45 Singendes, klingendes Rheinland 20.15 Hereinspaziert 21.15 Aus Herrn Sanders Schallplattenschrank 22.10 Das Ellgängers-Sextett 23.00 Der Tag klingt aus
12. Mai				
Mi	8.15 Melodien am Morgen 11.15 Unterhaltungsmusik 12.30 Musik am Mittag 16.15 Unterhaltsame Weisen 17.15 Alte und neue Hausmusik 18.00 Erwin Lehn und sein Südfunk-Tanzorchester 20.05 Soeben eingetroffen 20.30 „Firma Müller & Co“ 21.15 Alles zum Mittagessen 22.30 Schwedisches Mosaik 23.00 Orchesterkonzert	8.40 Musikalisches Intermezzo 12.15 Das Große Unterhaltungsorchester des SWF 13.30 Musik nach Tisch 15.45 Aus der Seemannskiste 17.15 Forschung und Technik 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Frühling nach Noten 20.30 Der Malen 21.00 Luigi Dallapiccola: „Der Gefangene“ 22.30 Achtung, frisch lackiert! 23.30 Tanzmusik zum Tagesausklang	10.35 Melodie zur Arbeit 12.00 Mittagskonzert 14.30 Kapelle Alfons Bauer 16.00 Nachmittagskonzert 17.30 Kammermusik 19.05 Abendkonzert 20.15 Sie wünschen...? 21.30 Die Zimmer unseres Hauses Bayern 22.30 Meister ihres Instrumentes 23.00 Karl V. in San Yust 23.15 Verliehtes Ständchen	8.15 Melodie des Südens 12.00 Musik zur Mittagspause 13.30 Musikalische Metamorphosen 15.00 Filmmusik aus aller Welt 17.45 Musik zum Feierabend 20.00 Heitere Note 21.30 Sinfonien für Streichorchester 22.10 Das Hazy-Osterwald-Sextett 23.30 Ein tänzerisches Intermezzo 23.50 Musik zur späten Stunde 23.55 Kammermusik
13. Mai				
Do	7.15 „Dies für den und das für jenen“ 8.00 Geteilte Musik 10.30 Vertraute Weisen 11.30 Orchesterkonzert 13.30 Aus unserer Heimat 14.00 Volksmusik 15.00 Euch zur Freude! 19.00 Max Bruch 20.05 „Ein Walzertraum“ 21.30 Erwin Lehn und sein Südfunk-Tanzorchester 22.15 Walter Gieseking	8.00 Die Weisheit Salomos 12.15 Zur Mittagsstunde 13.30 Mittagskonzert 14.00 Kinderliedersingen 14.45 Hinaus in die Ferne 16.00 Auf, auf, ihr Wandersleute! 17.15 Was euch gefällt! 18.35 Joseph Haydn 21.00 Sportberichte 22.30 Wer ist hier jung, wer hat hier Schwung?	8.10 Franz Schubert 11.00 Das Tagewerk mit Gott getan 12.00 Mittagskonzert 13.15 Musik nach Tisch 14.30 Joseph Haydn 15.00 Das himmelblaue Fenster 18.00 Sport und Musik 19.05 Bruno Saenger mit seinen Solisten 20.00 „Der Troubadour“ 22.35 Sportquerschnitt 23.45 Wir bitten zum Tanz	8.45 Bekannte Combestücke 12.00 Sang und Klang 13.30 Auf, auf, ihr Wandersleute! 15.30 Sind Sie allein, Madame? 17.00 Liebe im Mai 17.30 Nur ein halbes Ständchen... 19.30 Wolfgang Amadeus Mozart 19.15 Himmelschlüssel blühen 20.05 Franz Lehar 22.15 Für Tierfreunde 23.00 Tip-Top
14. Mai				
Fr	8.15 Melodien am Morgen 11.00 Musik altenglischer Meister 12.30 Musik am Mittag 16.00 Nachmittagskonzert 17.00 Fünf-Uhr-Tea bei Erwin Lehn 18.00 Mikrophon unterwegs 20.05 Das Rundfunk-Sinfonie-Orchester 21.00 Die Erforschung der Erde 21.30 Paris und seine Stars 22.15 Sinfonischer Jazz 23.00 Blues um Mitternacht	8.30 Musikalisches Intermezzo 12.15 Das Große Unterhaltungsorchester des SWF 13.15 Musik nach Tisch 15.15 Nachmittagskonzert 16.30 Klaviermusik 17.00 O Taler weit, o Höhen! 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Operettenklänge 21.00 Die großen Meister 22.25 Kleine Melodie 23.30 Nachtstudio	8.30 Rudi Knabl und sein Ensemble 12.15 Beschwingte Melodien 14.25 Mit Klarinetten und Bombardon 15.15 Mit dem Hut in der Hand 17.30 Chorkonzert 18.00 Gestern, Heute, Morgen 19.05 Kleines Abendkonzert 20.00 Rund um den Ehestand 20.30 Franz Gräßl und seine Kinder 21.10 Bamberger Sinfoniker 22.00 Wir schallplatten	7.10 Ein Morgengruß aus Hamburg 8.30 Gerhard Greger an der Fankorgel 10.30 Eine kleine Schallplattenauswahl 12.30 Bela Sanders und sein Orchester 15.30 Ballettmusik 17.05 Mit Rhythmus, Tanz, Gesang und Spiel 17.45 Jetzt ist Feierabend 19.30 W. A. Mozart — Carl Maria von Weber 20.45 Europäisches Karussell 22.10 Mit Musik um die Welt 23.15 They never come back
15. Mai				
Sa	8.15 Fröhliche Morgenmusik 12.00 Musik am Mittag 15.00 Fröhliches Schaumstrahlen 17.00 Musik aus neuen Tonfilmen 18.00 Bekannte Solisten 19.00 Die Stuttgarter Volksmusik spielt 20.05 Das Rundfunk-Unterhaltungsorchester 21.15 Wer weiß — wof? 22.15 Broadway-Schlager Anno dazumal 23.45 Erwin Lehn und sein Südfunk-Tanzorchester 23.15 Melodie zur Mitternacht	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Das Kleine Unterhaltungsorchester des SWF 13.15 Musik nach Tisch 15.00 Heitere Operetten 16.00 Die Reportage 18.30 Jahreszeiten des Kusses 19.30 Musik zum Feierabend 20.05 Musik, die unsere Hörer wünschen 22.30 Sportrundschau 23.30 Der SWF bittet zum Tanz	9.15 Nürnberger Allertel 10.35 Musik zur Unterhaltung 12.00 Mittagskonzert 13.35 Mit Musik ins Wochenende 15.00 Klingende Funkpost 17.30 Cesar Franck 18.00 Gestern, Heute, Morgen 19.05 Die Favoriten des Monats 20.15 Die Glücksweisse 20.45 Schlagerbabies 22.35 Der Musik-Express	7.10 Vorwiegend heiter 10.30 Ludwig van Beethoven 13.30 Leichte Mischung 15.00 Wir tanzen im Maien 16.00 Treffpunkt Hamburg 18.00 Am laufenden Band 19.30 Von Ländern und Menschen 20.00 Bunter Abend 22.00 Vor zwanzig Jahren und später 22.10 Jean Baptiste Lully 22.35 Melodie und Rhythmus
16. Mai				

ALASKA
Volks-
kühlschrank
DM 308.50
Anzahlung DM 30.85
6 bis 24 Raten



Der neue
Saba K 70
Absorber, 74 Liter Inhalt, sehr geräumig, wirkt erste Qualitätsarbeit
548.-
6, 12, 18 Monatsraten

In unserer großen
Kühlschrank-Spezialabteilung
finden Sie alle Gash-, Saba-, Frigidaire-Schränke, weiter Elektrik, Elektroflur, Läden, Alaska, Silo-Überverbind. Vorführung und ausführl. Prospekte durch
Radio Freytag
Karlsruhe - Karlsru. 32 - Ruf 6754

BOSCH
100-Ltr.-Schrank
Ietzt mit 5 Jahre Garantie
DM 770.-
auf 6, 12, 18, 24 Raten

Der neue **FRIGIDAIRE**
120-Ltr.-Schrank DM 825.-
ab Anfang Mai lieferbar - Stromverbrauch 6 Pf.
Anzahlung DM 85.-
u. 6, 12, 18 od. 24 Monats-Raten (36 —)
Es ist vorteilhaft, ihn jetzt schon zu bestellen
5 Jahre Werksgarantie auf d. Sparwert-Komplex

Wir sind autorisierte Verkauf- und Kundendienststelle für Frigidaire-Haushalt-Kühlschränke

Welche Erben sind steuerlich besser gestellt?

H. E. Ich habe ein mittleres Haus und bin alleinstehend. Da mir Kinder fehlen, will ich ein Testament machen und entweder die Kinder meines Neffen oder die meiner Nichte als Erben einsetzen. Wie hoch ist in diesem Falle die Erbschaftsteuer?

Der Erwerb von Todes wegen unterliegt der Erbschaftsteuer. Als Erwerb von Todes wegen gilt der Erwerb z. B. durch Erbanfall, durch Vermächtnis oder auf Grund eines geltend gemachten Pflichtteilsanspruchs. Die Steuerpflicht tritt ein, wenn der Erblasser zur Zeit des Todes oder der Erwerber zur Zeit der Entstehung der Steuerschuld ein Inländer ist. Die Steuerschuld entsteht bei Erwerben von Todes wegen mit dem Tod des Erblassers, jedoch z. B. bei Pflichtteilsansprüchen mit dem Zeitpunkt der Geltendmachung des Anspruchs gegen den Erben. Nach dem persönlichen Verhältnis des Erwerbers zum Erblasser werden fünf Steuerklassen unterschieden. In Klasse I sind der Ehegatte, Kinder und Stiefkinder, in Klasse II die Enkelkinder, in Klasse III die Eltern, Großeltern, weitere Voreltern, Stiefeltern, voll- und halbblütige Geschwister, in Klasse IV Schwiegerkinder, Schwiegereltern und die Abkömmlinge ersten Grades von Geschwistern (also Neffen und Nichten), in Klasse V alle übrigen Erwerber. Die Steuersätze der Erbschaftsteuer in diesen fünf Steuerklassen richten sich nach dem Wert des Erwerbs. Steuerfreie Beträge sind bei Personen der Steuerklasse I bis zu 20 000 DM, der Klasse II bis zu 10 000 DM, der Klasse III und IV bis zu 2000 DM, der Klasse V bis zu 200 DM. Übersteigt bei den Steuerklassen III, IV und V der Erwerb die Besteuerungsgrenze, ist der ganze Erwerb steuerpflichtig, was bei den Steuerklassen I und II nicht eintritt. Ihr Neffe oder Ihre Nichte gehören der Steuerklasse IV an. Deren Kinder rechnen zur Steuerklasse V. Bei einem Wert Ihres zukünftigen Nachlasses von 20 000 DM hätten Neffe oder Nichte 15 Prozent, deren Kinder aber 22 Prozent Erbschaftsteuer zu zahlen. Bei einem Nachlaßwert von 30 000 DM zahlen Neffe oder Nichte 18 Prozent, deren Kinder 24 Prozent; bei 40 000 DM Neffe oder Nichte 20 Prozent, deren Kinder 26 Prozent usw.

Hier spricht der Briefkastenonkel der AZ Sie fragen? WIR ANTWORTEN! Rechtsauskunft, sowie die Beantwortung von Fragen jeglicher Art aus dem täglichen Leben kann nur auf schriftliche Anfrage erfolgen unter Beifügung der letzten Monatsquittung unserer Zeitung. Anonyme Zuschriften werden nicht beantwortet. Anfragen, die nur schriftlich beantwortet werden sollen, bitten wir als solche besonders kenntlich zu machen. Die Briefkasten-Redaktion

Steuerstreit um ein Pflegekind

Wegen mehrfacher Kinderermäßigung bis zum Bundesfinanzhof

Emil war das, was man das schwarze Schaf in der Familie nennt. 1936 heiratete er und bekam 1937 einen Jungen. In seiner Ehe klappte es nicht. Daher kam der Sohn mit Zustimmung seiner Eltern 1939 zu seiner ledigen Schwester in Pflege. Im Jahre danach wurde die Ehe der Eltern geschieden. Die leibliche Mutter kümmerte sich nicht mehr um das Kind, und der Vater wurde ein Jahr später Soldat. Zwar versprach er seiner Schwester, ihr alle Pflegekosten zu ersetzen, ohne dies jemals zu tun. Als er aus Kriegsgefangenschaft heimkehrte, wünschte er von der Pflegemutter die Rückgabe des Kindes, unternahm aber nichts, um diesen Wunsch in die Tat umzusetzen. Ueberdies heiratete er wieder und seine zweite Frau dachte nicht daran, das Kind aufzunehmen. So blieb praktisch alles beim alten. Und das Kind selbst, inzwischen zehn Jahre alt geworden, wollte bei seiner Pflegemutter bleiben.

Da kam die Währungsreform und mit ihr ein neues Steuerrecht. Vorher erhielt nur derjenige die Kinderermäßigung, bei dem das Kind im Haushalt lebte. Jetzt aber, d. h. seit dem 21. Juni 1948, war es egal, wo das Kind lebte. Auf jeden Fall brachte es nun auch dem leiblichen Vater eine Kinderermäßigung ein. Die Pflegemutter hatte ihre Kinderermäßigung schon seit 1945. Dem Finanzamt erschien nun die doppelte Kinderermäßigung zuviel. Außerdem glaubte es, das sei nicht zulässig. Da das Finanzamt seiner Sache nicht sicher war, rief es telefonisch beim

Vater an, warum das Kind nicht in dessen Haushalt sei. Der Vater fürchtete um den Verlust der geldbringenden Kinderermäßigung und sagte: „Ich möchte das Kind schon zurückhaben, aber meine Schwester hält das Kind wider meinem Willen fest.“ Darauf behielt er seine Kinderermäßigung; der Pflegemutter wurde sie für das II. Halbjahr 1948 gestrichen. Diese wehrte sich nun ihrerseits und rief das Finanzgericht an. Der ganze jahrelange Streit wurde wieder aufgerollt und vom Vater mit soviel Überzeugungskraft geführt, daß das Finanzgericht schließlich entschied: Es liegt kein Pflegekindschftsverhältnis vor.

Die tapfere Pflegemutter ging einen Schritt weiter und rief nun den Bundesfinanzhof an. Was der Bundesfinanzhof sagte und schließlich entschied, verdient weiteste Beachtung für diejenigen, die sich nur mit Worten um ihr Kind kümmern und vor allem für jene, die ihr Leben dem Kinde eines anderen widmen.

Seit dem dritten Lebensjahr, so stellte der Bundesfinanzhof fest, ist das Kind bei der ledigen Schwester des Vaters in Pflege. An diesem Zustande hat sich bis heute noch nichts geändert. Zunächst war der Vater damit einverstanden. Nachher wünschte er zwar sein Kind zurück, tat aber nichts Ernstliches. Hätte er die Kosten getragen, so wäre vielleicht nur ein Kostkind anzunehmen, das der Schwester keine Kinderermäßigung bringen könnte. Aber diese Kostkindfrage ist keineswegs geklärt. Ueberdies kommt es immer beim Pflegekindschftsverhältnis auf den tatsächlichen Zustand an. Rechtliche Erklärungen können diesen Zustand weder begründen noch bestätigen. Stets muß man davon ausgehen, daß ein einmal begründetes Pflegekindschftsverhältnis solange weiterbesteht, bis der Vater seine Worte in Taten umsetzt. Und solange ist das Pflegekindschftsverhältnis anzuerkennen.

Bravo, Ihr Herren Richter vom Bundesfinanzhof!

Und nun noch die rechtliche Seite: Ob der Vater soviel Aufhebens gemacht und soviel gefunkt hätte, wenn ihm bekannt gewesen wäre, daß ein Pflegekind ab 21. Juni 1948 sowohl bei dem Vater selbst wie auch bei der Pflegemutter zu einer Kinderermäßigung führte? Ja, daß sogar seine zweite Frau, also die Stiefmutter des Kindes, gleichfalls die Kinderermäßigung beanspruchen könnte, wenn sie Arbeitnehmerin wäre. Außerdem auch der Pflegevater, wenn das Kind einen hätte. Sollte auch die inzwischen vergessene leibliche Mutter diese Zeilen lesen, so kann sie ebenfalls eine Kinderermäßigung beanspruchen und — es ist kaum zu glauben, aber Tatsache — auch ihr etwaiger neuer Ehegatte. Da soll noch einer sagen, der Steuergesetzgeber hätte für Kinder nichts übrig! Dr. Br.

Haftung für Vaters Schulden?

K. J. Mein Vater ist völlig überschuldet. Er mußte deswegen sein Geschäft aufgeben. Seine ehemaligen Lieferanten bedrängen ihn schwer, können aber nichts mehr bei ihm pfänden. Ich beabsichtige nunmehr, ein Geschäft zu eröffnen. Mein Freund meint, daß ich dann für die Schulden meines Vaters aufzukommen habe. Stimmt das?

Es gibt keine Bestimmung, wonach der Sohn für die Schulden seines Vaters aufzukommen hat. Die auf der Verwandtschaft beruhende Unterhaltspflicht geht nicht so weit. Anders verhält es sich, wenn etwa Ihr Vater, um einen Teil des Geschäftsvermögens vor dem Zugriff seiner Gläubiger zu retten, etwas Ihnen „geschenkt“ oder in Form eines „Scheinkaufes“ oder auch in Form eines erbschaftlichen Rechtsgeschäftes, aber mit der unverkennbaren Absicht, seine Gläubiger zu beschadigen, übertragen hat. In diesen Fällen können die Gläubiger die mit Ihnen geschlossenen Geschäfte Ihres Vaters anfechten und die Rückgabe verlangen, um sich daraus zu befriedigen. Sofern die von Ihnen beabsichtigte Geschäftsaufnahme lediglich eine Fortführung der Firma Ihres Vaters ist, haften Sie als Nachfolger für die Schulden Ihres Vaters als dem früheren Inhaber. Führen Sie jedoch das Geschäft Ihres Vaters ohne den alten Firmennamen fort, haften Sie für die Verbindlichkeiten Ihres Vaters nur, wenn mit der Geschäftsübernahme praktisch das gesamte Vermögen des Vaters von Ihnen übernommen worden ist.

Beeinträchtigung des Mietrechts

M. S. Einer meiner Mieter wurde vom Wohnungsamt in einen Raum eingewiesen, der nur durch eine Bretterwand von dem einen Zimmer meiner Wohnung getrennt ist. Die einzige mögliche Tür jenes Raumes führt auf einen 15 qm großen Hausflur vor meiner Wohnung. Ich möchte nun den größeren Teil des Hausflurs in meine Wohnung als abgeschlossenen Vorplatz durch Errichtung eines Wohnungsabzuges einziehen. Die Ausgangstür des Raumes jenes Mieters würde aber meinen Plänen nach in den Abschlussvorplatz, also in meinen Wohnbereich gehen, was ich nicht wünsche. Muß ich den offenen Hausflur jenes Mieters wegen belassen? Muß ich neben einer Bretterwand fremde Menschen dulden? Kann ich wegen des von mir benötigten Vorplatzes Räumungsklage erheben?

Jener Mieter ist Mitbesitzer des Hausflurs. Ihr Vorhaben würde dessen Mietrecht, das die Mitbenutzung des offenen Hausflurs umschließt, beeinträchtigen und zum großen Teil einschränken. Der Mieter könnte sich durch Rechtsklage gegen Sie mit Erfolg wehren. Ein Eigenbedarf an einem abgeschlossenen Vorplatz müßte bei Ihnen besonders begründet sein, wenn man Ihrem Wunsch entsprechen wollte. Zunächst müssen Sie Ihr Vorhaben so einrichten, daß der Mieter seinen freien Zugang behält, was nach Ihrer eingereichten Zeichnung durchaus möglich erscheint. Aus diesem Grund versagt auch eine Eigenbedarfsklage gegen den Mieter zur Gesamt- oder Teilaufhebung des Mietverhältnisses. Es gibt keinen Rechtsgrund, weshalb Sie neben einer Bretterwand fremde Menschen nicht dulden müßten, wenn sich diese auf Grund eines Rechtes, wie hier des Mieterrechtes, dort aufhalten. Ihr Eigentumsrecht an einem umzäunten Garten würde ebenfalls nicht über den Zaun hinausreichen, soweit dieser die Grenze bildet. Nur gegen eindringende Störungen könnten Sie sich im Rahmen des Eigentums- und Besitzschutzes wehren, sofern keine gesetzlichen oder vertraglichen Einschränkungen zu beachten sind.

Erst Schulden zahlen, dann teilen

N. T. Wir sind drei Geschwister. Im Jahre 1944 zog ich zu meinem alten, alleinstehenden Vater aus meiner Wohnung in dessen Siedlungshaus. Meine beiden Brüder wollten damals nicht zum Vater, um dessen Pflege zu übernehmen. Meine Frau mußte deswegen ihre Arbeitsstelle aufgeben, wodurch uns ein Verlust entstand. Alle Lasten des Siedlungshauses wie Miete, Grundsteuer u. a. m. trug ich und richtete Garten und Haus her. Ein eingetretener Fliegersturz von 1500 DM war zu bezahlen. Jetzt starb mein Vater, ohne ein Testament zu hinterlassen. Ich bewahrte mich sogleich um die Heimstätte, die nunmehr auf meinen Namen ins Grundbuch eingetragen und übersteuert ist. Der Kaufwert beträgt 6000 DM. Bis zum Tode meines Vaters waren noch 2000 DM abzuhalen. Die zwei Brüder wollen von mir ihren Erbteil ausgezahlt erhalten. Nach dem Erbschein, den ich zur Ueberweisung der Heimstätte benötigte, war der Wert der Heimstätte samt Inventar mit 4000 DM veranschlagt. Das Inventar wurde nach dem Erbfall sogleich unter uns aufgeteilt. Von welchem Betrag muß hier ausgegangen werden? Können die Aufwendungen von meiner Frau und mir angerechnet werden? Können, falls wir nicht einzig werden, die Brüder auf einer Versteigerung bestehen?

Bei Durchführung der Auseinandersetzung sind aus dem Nachlaß zunächst die Nachlaßverbindlichkeiten zu tilgen. Ist eine Nachlaßverbindlichkeit noch nicht fällig, oder ist sie streitig, so ist das zur Tilgung Erforderliche zurückzubehalten. Zur Auseinandersetzung ist der Nachlaß, soweit erforderlich, in Geld umzusetzen. Dies geschieht durch Verkauf nach den Vorschriften über den Pfandverkauf, bei Grundstücken durch Zwangsversteigerung. Der dann vom Nachlaß verbleibende Rest ist

im Verhältnis der Erbteile zu teilen. Sie haben alle zunächst an das Auftreten gedacht und geraten nachträglich in Schwierigkeiten wegen der Nachlaßverbindlichkeiten. Es muß also der ordnungsgemäße Weg, der mit der Tilgung der Nachlaßverbindlichkeiten beginnt, mit dem Rechenstift nachgeholt werden. Zu Nachlaßverbindlichkeiten rechnen die vom Erblasser herrührenden Schulden, wie Steuerschulden, Bürgschaften, Unterhaltspflichten für uneheliche Kinder u. a. m., die Erblasserschulden, wie z. B. Verbindlichkeiten aus Pflichtteilansprüchen, Kosten der standesgemäßen Beerdigung, die der Todeserklärung, Erbschaftsteuer u. a. m., schließlich die Nachlaßverbindlichkeiten z. B. aus der Verwaltung des Nachlasses für die Erbengemeinschaft. Ob Ihre Aufwendungen für die Heimstätte und für den Vater als vom Erblasser herrührende Schulden anzurechnen werden können, hängt davon ab, ob noch zu Lebzeiten des Erblassers eine Schuldverpflichtung des Vaters dadurch begründet werden sollte. Die Aufwendungen für die Heimstätte dürften, nach Abzug einer angemessenen, von Ihnen zu zahlenden Miete für Wohnen und Nutzung, als Nachlaßverbindlichkeit zu verrechnen sein. Die Pflege des Vaters geschah in Erfüllung der gesetzlichen Unterhaltspflicht. Einen Erstattungsanspruch können Sie deswegen nur gegen die Brüder unmittelbar geltend machen, soweit diese damals ebenfalls zur Unterhaltsleistung in der Lage und deshalb ebenfalls verpflichtet waren. Für Haus und Inventar ist der Verkehrswert einzusetzen.

Das gemeinsame Wäscheseil

J. K. W. Ueber den Hof ist seit etwa zwanzig Jahren von meiner im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung zum gegenüberliegenden Grundstück an der Außenmauer einer Wohnung in gleicher Höhe ein Wäscheseil angebracht. Beide Mieter benutzen seit Jahren das Seil zum Wäschetrocknen. Das Seil muß erneuert werden. Der gegenüberliegende Partner weigert sich, sich an den Kosten hälftig zu beteiligen, da der Hausbesitzer von gegenüber es nicht angebracht haben soll. Er kann das aber nicht beweisen. Muß er nicht wenigstens die Hälfte der Kosten tragen?

Es muß nach stehender Rechtsprechung vermutet werden, daß das verbindende Seil

zum Vorteil beider Grundstücke dient und die Eigentümer gemeinschaftlich berechtigt sind, es zu benutzen, sofern nicht äußere Merkmale darauf hinweisen, daß die Einrichtung einem der Nachbarn allein gehört. Davon kann aber im vorliegenden Falle nicht die Rede sein. Sonach hat jeder von beiden das Benutzungsrecht, das sich aus der Beschaffenheit des Gegenstandes ergibt. Die Unterhaltungskosten sind demnach von beiden Mietern als Nachbarn zu gleichen Teilen zu tragen. Der gegenüberliegende Mieter hat sich also an den Kosten der Schadensabmilderung zur Hälfte zu beteiligen.

NIMM'S WIE'S KOMMT

Horoskop für die Woche vom 11. bis 17. Mai 1953

♈ Widder (21. März bis 20. April): Sie haben jetzt alle Grundlagen für das weitere Vorwärtkommen geschaffen. Nun kann es aufwärts gehen und Sie werden sehen, daß Sie weiterhin Glück haben. In der Liebe sind Sie ein begehrter Mensch. Trotzdem sollten Sie sich privat nicht zersplittern. Bleiben Sie sachlich und halten Sie sich nur an Tatsachen.

♉ Stier (21. April bis 20. Mai): In der Liebe weiterhin gute Erfolge. Aber auch im beruflichen Leben zeigen sich gute Aspekte. Sie gewinnen nun durch Ihr sympathisches Wesen. Bleiben Sie bei allen Fragen objektiv und lassen Sie sich nicht zu irgendwelchen spontanen Äußerungen hinreißen. Wichtige Korrespondenzen lassen sich jetzt erledigen.

♊ Zwillinge (21. Mai bis 21. Juni): Sie sind geneigt, Ihre Urteile und Entschlüsse unüberlegt vorzunehmen. Das muß jetzt unterbleiben. Versuchen Sie in jeder Beziehung eine gesunde Grundlage zu schaffen und gehen Sie mit Entschiedenheit an die Ihnen übertragenen Aufgaben heran. In der Liebe gibt es einige freundliche Stunden durch wertvolle Begegnungen.

♋ Krebs (22. Juni bis 22. Juli): Vorerst werden Sie sich darauf beschränken müssen, neue Pläne zu schmieden. An die Erledigung sollte später gegangen werden. Ueberhaupt ist es gut, wenn Sie zwischen Absicht und Tat eine gesunde Grundlage schaffen. Die festlichen Stunden am Wochenende bringen einen erfreulich-harmonischen Klang in Ihr Leben.

♌ Löwe (23. Juli bis 22. August): Es kann sein, daß man Ihnen etwas nachsagt. Bleiben Sie aber sachlich und verlassen Sie sich nur auf die Wirklichkeit. In der Liebe sind Auseinandersetzungen und Entfernungen wahrscheinlich. Beruflich und wirtschaftlich geht es erst am Wochenende wieder erfolgreich weiter. Neue Freundschaften sollten überprüft werden.

♍ Jungfrau (23. August bis 22. September): Eine gute Woche für das Privatleben. Berufliche Fragen sollten zwar nicht unerledigt bleiben, aber in der Hauptsache dreht sich jetzt alles um Ihre private Persönlichkeit. Gesellige Veranstaltungen und Familienfestlichkeiten werden wirklich der Mittelpunkt sein. Reisen können mit viel Erfolg angetreten werden.

♎ Waage (23. September bis 22. Oktober): Keine besonderen Ereignisse. Sie haben sich mehr vorgenommen, als gut war. Deshalb werden Sie jetzt wieder manchen Abstrich machen müssen. Bleiben Sie sachlich und real und erledigen Sie nur das, was wirklich vorgeplant war. Berufliche Erfolge stellen sich wieder am Wochenende ein. Reisen liegen ebenfalls sehr günstig.

♏ Skorpion (24. Oktober bis 22. November): Ein guter Freund wird Ihnen behilflich sein, auch beruflich Fuß zu fassen. Eine kleine Festlichkeit kann auch erfreuliche Folgen haben. Ihre Urteile und Entschlüsse müssen genau überlegt werden. Gute persönliche Beziehungen zu Behörden können sich günstig für wirtschaftliche Fragen auswirken. Gegen Wochenende Glückstendenzen.

♐ Schütze (23. November bis 22. Dezember): In dieser Woche wird alles von Ihrer persönlichen Einstellung abhängen. Sie sind in der Lage, sich zu behaupten, wenn Sie sachlich und klar bleiben. In der Liebe keine besonderen Ereignisse. Eine schriftliche Angelegenheit macht Ihnen viel zu schaffen. Überlegen Sie genau, was Sie antworten.

♑ Stielbock (23. Dezember bis 21. Januar): Es kann möglich sein, daß ein Angebot nicht Ihren Beifall findet. Trotzdem sollte überlegt werden, welche weiteren Möglichkeiten genutzt werden können, um zum Ziele zu gelangen. Beruflich und finanziell sind die Erfolgsmöglichkeiten erst gegen Wochenende stabil. Schriftverkehr wird eine große Rolle spielen.

♒ Wassermann (22. Januar bis 19. Februar): Viele dringende Angelegenheiten in Beruf und Geschäft machen es notwendig, daß Sie sich schnell entscheiden. Beruflich haben Sie gute Chancen am Wochenende. Hierbei spielt auch die persönliche Einstellung eine große Rolle. Sie haben Mut gezeigt und man bewundert jetzt Ihre Entschlossenheit in der Liebe.

♓ Fische (19. Februar bis 19. März): Wenn auch allzu großes Vertrauen nicht angebracht ist, so darf aber andererseits kein Mißtrauen gezeigt werden. Es sind gute berufliche und persönliche Möglichkeiten vorhanden. Reisen stehen direkt im Zusammenhang mit Ihrem Wollen. In der Liebe aber ist etwas Vorsicht angebracht. Keine Nervosität zeigen.



REISEN UND WANDERN

Schwarzwälder Landschaftssymphonie

Am Ostrand der Oberrheinebene steigen aus Obstgärten und Rebhügeln die Schwarzwaldberge auf. Aus der Ferne gesehen, stehen sie wie eine mächtige blaue Mauer am Rande des üppigen Rheintales, die unteren Hänge mit Laubwald bedeckt, der höher hinauf in dichten Tann übergeht; nur die höchsten Kuppen ragen kahl über der Baumgrenze auf. Aber beim Näherkommen löst sich die blaue Wand auf in zahllose hintereinander geschobene Bergkulissen, und breite, fruchtbare Täler öffnen sich dazwischen wie Tore. Und hinter diesen Toren liegt ein ganzes Land, das für sich allein eine ursprüngliche Welt von einmaliger Prägung ist.

Diese sanft ansteigenden sonnigen Täler, die von immer mächtigeren Berghängen gewaltig bedrängt in engen schattigen Waldschluchten enden; diese weiten, freien, sanft gewellten Höhenzüge, über die wie ein schekiges Fell dichter Wald und helle Hochweiden hinbreitet sind; diese steilen, kahlen Kuppen der höchsten Gipfel und dunklen, waldumsäumten Bergseen lassen sich nicht mit anderen Landschaften vergleichen. Sie haben ihre eigene Form und Art, und so auch die behäbigen, breitausladenden Bauernhöfe und

das zäh an Tracht und eigenständigem Brauchtum festhaltende Bauernvolk der großen Täler und entlegenen Bergdörfer.

In den Wäldern dort droben wohnt noch die Stille, die in den Städten schon zugenommen ist. Im Rauschen der windbewegten Tannen, im Schwatzen der Waldtäler und im Geläut der weidenden Herden redet die Landschaft den Menschen an. Dort, in den Bergen ist die Luft voll heilender Kräfte und auch die Sonne scheint mit heilungspendender Gewalt. In Kurorten wie St. Blasien und Höchenschwand, Bühlerhöhe, Lenzkirch und Königsfeld ist das Klima zum Heilmittel geworden. Heilquellen anderer Art sprudeln in den Heilbädern des Schwarzwaldes: die Thermen von Baden-Baden, Badenweiler und Krozingen, die Sole von Bad Dürrenheim, die Eisenquelle von Glotterbad und die Säuerlinge von Griesbach und Peterstal im Renchtal steigen aus dem Schoß der gleichen Berge auf, Heilung und Genesung verheißend. Auf den Wanderwegen des Schwarzwaldes entwirrt man sich sanft der Stadt. Das Glück des Schreitens und die Wärme des Atmens finden zu uns zurück in dieser mit Düften des Waldes und der Hochweiden bereicherten Luft. Die Wege führen dort überall in den Frieden einer Landschaft hinein, die noch von Ruhe weiß. Es ist keine Kunst, sich im Schwarzwald frisch und gesund zu wandern auf den Höhenzügen zwischen Belchen und Schautinsland, Feldberg und Hochfirst, Thurner und Rohrhardsberg und wie sie alle heißen. Wenn das Wandern versagt ist, den erwarten als andere Jungbrunnen die Strandbäder; man findet sie im Schwarzwald überall. Mit doppelter Wucht bricht das ultraviolette geladene Höhenlicht am Ufer des Titisees, Schluchsees, des Windgefällweihers und des Schluchsees, des Sandsees, oder des Glaswaldsees über die Sonnenhänge herab, die sich am Strand der aufwühlenden Spannung zwischen Glut und Flut hingeben. Wieder andere finden Erholung im Tätigen; auf sie warten Ruderboote und Segelkutter, Tennisrasen und Golfplätze, Angelrute und Jagdflinte. Auch gibt es für Schuster Rappen guten Ersatz. Die Bahnen durchs Kinzigtal und durchs Hölental, die Dreiseenbahn und andere geben auf ihren Aussichtstrecken im Vorübergleiten Einblick in die Schwarzwaldlandschaft. Und um wieviel mehr gilt das für die Postkraftwagen, die auf allen Höhenstraßen des Berglands die Pässe überschreiten und noch das entlegenste Hochtal mit der Welt verbinden. Man kann von Freiburg aus zum Feldbergspizel (Sebruck) gelangen, fast ohne einen Schritt zu tun.



Enklösterle/Schwarzwald
Bild: Landesverkehrsverband Württemberg



Das herrlich gelegene Wildbad im Schwarzwald

Bild: Landesverkehrsverband Württemberg

Was manchen Urlauber interessiert:

Die Charlottenhöhle

Eines der interessantesten Karstgebiete Deutschlands

Hürben, Kr. Heidenheim (LSW). Die Entdeckung der steinzeitlichen Wohnhöhle in Hürben bei Heidenheim/Brenz hat in Fachkreisen starke Beachtung gefunden. Die Höhle liegt in der Nähe des Eingangs der Charlottenhöhle. Der böhmische Privatgelehrte und Höhlenforscher Joseph Kroms, der jetzt als Flüchtling in Markt-Hedersfeld lebt, hat eine Reihe von Untersuchungen in der neuen Höhle und in der Charlottenhöhle vorgenommen. Er bezeichnete die Charlottenhöhle und ihre Umgebung als eines der interessantesten Karstgebiete Deutschlands. Die Messungen Kroms haben ergeben, daß am Ende der 532 m langen Höhle unter einer höchstens 70 cm starken Sohle ein größerer Hohlraum vorhanden sein muß, dessen Verlauf bei Grabungen festgestellt werden soll. Kroms vermutet dort die schon seit langem gesuchte Fortsetzung der Höhle.

Außerdem will der Gelehrte den direkt unter dem Einstieg liegenden „Knochenberg“ durchforschen. Der Einstieg besteht nach Ansicht von Geologen schon seit einigen tausend Jahren. Es wird vermutet, daß im Laufe der Zeit viele

Tiere dort hinabgestürzt sind, deren Reste man bei einem vorsichtigen schichtweisen Abtragen des Knochenberges voraussichtlich findet.

Die Charlottenhöhle ist durch ihre seltsamen schön geformten Tropfsteingebilde und Felsgrotten bekannt.

Große Bodenseeweche 1953

(SB). Die große Bodenseeweche war im vorigen Jahr bei einer Beteiligung von 100 Booten neben der Kieler Woche das größte segelsportliche Ereignis Deutschlands. Sie wird in diesem Jahre vom 2. bis 9. August vor Friedrichshafen, Langenargen und Romanshorn ausgesetzt.

Bergprüfung auf der Schautinsland-Rennstrecke
Im Rahmen einer Zuverlässigkeitsfahrt des ADAC, die von Kiel über Köln, Stuttgart, Freiburg i. Br. nach München führt, kommen am 21. Mai etwa 300 Fahrzeuge mit rund 600 Fahrteilnehmern nach Freiburg. Am Nachmittag findet auf der Schautinsland-Rennstrecke eine Bergprüfung (Geschwindigkeitsprüfung) für Motorräder und Wagen statt. Die Fahrteilnehmer bleiben in Freiburg über Nacht und setzen am folgenden Tag ihre Fahrt in Richtung München fort. (SB)

PFALZ

Ruhe, Erholung und einen guten Tropfen bei vorzüglicher Küche finden Sie im

Winzerverein Königsbach

Großer Saal - Glasveranda mit herrlicher Aussicht - Geeignet für Betriebsausflüge

Besucht den Edelweinstort

Königsbach an der Weinstraße

mit seinen bekannten Lagen: Idig, Mückenhaus, Oiberg, Bender, Jesuitengarten, Reitorpfad

Winzerverein Kallstadt

Ausschank der bekannten Kallstadter Edelweine. Bekannt gute Küche. Großer Saal für Betriebsausflüge oder Vereine. Telefon 700 Amt Dürkheim
Winzerwirt Heinrich Schuster

NECKARTAL-ODENWALD

Wohin geht der Mannheimer am Sonntag? Nach Wiesenbach (bei Neckargemünd) in den

GOLDENEN LÖWEN

Wiesenbach, Hauptstraße 67 (Omnibus-Haltestelle)
Warme und kalte Küche, gepöckelte Weine und Biere
Fremdenzimmer - Garagen

Gasthof u. Pension „Zum Schwanen“

Besitzer: KARL LIEBIG
Schwanheim i. Odenw.

Station: Eberbach am Neckar
Telefon: Aglasterhausen 181
Sie finden in über 400 m Höhe in waldreicher Gegend
RUHE UND ERHOLUNG
Mäßige Preise - Abholung mit Pkw. ab Bahnstation Eberbach

Mülben (Bad. Odenw.)

Gasthof u. Pens. „Drei Lilien“
Zim. m. f. W. - Bad - Dusch-anl. - Liegew. Nähe am Wald
Tel. Autobusverb. ab. Bahnst. Eberbach. Bes. H. Guckenhan
Telefon M. Strümpfelbrunn

Sulz am Neckar (Solbad)

Gasthaus „Sonne - Post“
Pensionspreis DM 6.-
Das Haus m. der Blauen Grötte

NECKARSTEINACH

GASTHOF UND METZGEREI

Zum Schiff

Schöne Fremdenzimmer, fließendes Wasser. Große Gesellschaftsräume, geeignet für Veranstaltungen und Betriebs-Ausflüge
VALENTIN GARTNER - Telefon 24

Michelbach / über Aglasterhausen „Die Perle des kleinen Odenwaldes“

Das Gasthaus „Krone“ (Bes.: E. H. Stephan) bietet angenehmen Aufenthalt, 4 Mahlzeiten, für nur 6.- DM pro Tag und Person. Bei mindest. 6 Tage Aufenthalt kostenlose Abholung mit Klein-Bus vom Bahnhof Aglasterhausen. - Anmeldung schriftlich oder telefonisch (Aglasterhausen 267) erforderlich.

Lindenfels

Erholung - Ausflüge - Tagungen - Schwimmbad

Auskunft: Städtische Kurverwaltung
Telefon 123

Höhenstättle und Pension „Weißer Stein“

bei Heidelberg. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Schöne Waldlage. Hausprospekt. Alfred Wolf. Telefon Heidelberg 47 97

Krumbach ob. Mosbach/Bad.

Gasthaus u. Pens. „Auerhahn“
400-m-Lage, herrliche Gegend, schöne Zimmer, f. W., 4 Mahlzeiten. Pensionspreis DM 6.-
Telefon Fahrnbach 24

Lindach o. N.

Gasthaus u. Pens. „Zum Schiff“
Mod. Fremdenz. fließ. Wasser, Garage, Liegew. Neckarterrassen
Besitzer: Friedrich Rupp
Fernruf Neckarzerach 33

Rothenberg Odw.

200 m f. d. M. - Gasthaus und Pension „Zur Irischen Quelle“
Ruh. Lage - Fremdenzim. mit fließ. W. - Liegewiese - Saal - Fernblick. Pensionspreis ab DM 6.- - 3 u. 4 Mahlzeiten.
Bes.: Otto Siefert - Tel. Nr. 18

Höh.-Luftkurort Kordelschütte

500 m ü. d. M. Gasthaus u. Pension „Zum Adler“ - Schöne Fremdenzim. f. W. - Bad. Herrlicher Fernblick. Liegestühle. Eig. Landwirtschaft. Gutbürgerliche Küche. Pensionspreis (4 Mahlz.) DM 6.-. Postauto ab Hirsbach u. Beerfelden. Inh.: R. Siefert, Tel. Rothenberg 23.

Gute Erholung im Odenwald Gasthaus und Pension „Zur Stadt Mosbach“

Nüstenbach in Mosbach. Tel. 479
Waldes - Umzugs - Liegewiese. f. W. - Bad. Eig. Schlachtunz. Pens.-Fr. DM 8.- u. 4 gut reichhaltig. Omnibusverkehr. - Ausg. Fischer, Nüstenbach b. Mosbach

ERBACH I. ODW.

Gasthaus - Pension Wolfsschlucht

Gut bürgerl. Küche. Pens.-Preis 7.- DM. Möglichkeit f. Betriebsausflüge, bis zu 400 Personen bes. Voranmeldung. - Tel. 418 Amt Erbach

Gaststätte „ODENWALD“, Eberbach

Besitzer: Peter Rehseher - Ruf Nr. 376

Neuzeitlicher Saal für Veranstaltungen u. Betriebsausflüge
Fremdenzimmer mit fließendem Wasser - Gute Küche
Geprüfte Getränke - Pensionspreis 4.- DM

SCHWARZWALD

Luftkurort Bühlerthal

im 200 - 1000 Meter ü. d. M. Windgesch. Lage. Gepöckelte Gasthofs. - Mäßige Preise. Schw. Auskünfte: Verkehrsverein

Falkau Titisee - Feldberggebiet, 1000 m Hotelpension „Haus Margarete“

Trüben. Althausshütten 294. Ruhige Lage. Waldnähe. Liegewiese. fließ. Wasser. Zentralheizung. Garage. Vorsalon: Pension 8,50 DM

Günstiger Ferienaufenthalt im Schwarzwald

im Gasthof u. Pension „Löwen“, Bes. Lydia Danner, Marschallenzimmer (Kreis Horb am Neckar). Gute Verpfleg., schöne Liegew., mit Bad. Wald in der Nähe. - Pensionspreis 5,50 DM.

Hotel-Pension Unterwasser

Mitten im Herzen des herrl. Unterwassertal. Strecke Ottenhöfen ü. Allerheiligen/Oppensau Ruh., sonn. Wald- u. Wiesens-lage, empf. s. Lokaltäten, neue Terrasse u. Sommergarten für Reisegewäss. Vereine. Ausg. Süd. Ausg. Parkpl. Der schönste Platz f. Erholungsuchende. Pens. ab 6.- b. 8.- DM. Bürgerl. Haus, gute Küche f. Wasser, w. u. k. Tel. Kappelrodeck 453. Appenweiler 232. Der Besitzer: Oskar Ottenl

„Kurhaus Hirsch“

Herzogsweller bei Freudenstadt
Modernes Haus, 3 Min. vom Wald, Liegewiese, Balkonzimmer, Garage, Prosp. Ruf 291
Pensionspreis: 7.- u. 7,50 DM (D18)

Dornstetten 630-730 m ü. d. M.

8 km v. Freudenstadt entfernt
Bahnhofs Kastell-Friedensstadt-Stuttgart. Idealer Erholungsort
Ländl. Stille Interess. Sehens-würdigkeiten - Fachwerkhäuser
Brunnen - Hallenschwimmbad
Mäß. Preise. Gute Gaststätten
Auskunft: Bürgermeisteramt

Garrweiler 630 m ü. d. M. Stat. Altensteig

Gasthaus und Pension „Hirsch“
Altbek. Haus. Zim. f. k. u. w. Wass. ruh. staubfr. Lage am Wald, m. Spielw. Mäß. Preise.
Prospekt Telefon Altensteig 256

Untermusbach b. Freudenstadt

Pension Georg Mast

das Ziel f. Ruhe u. Erholung-suchende. Direkt am Walde. Pl. k. u. w. Wasser. Telefon: Dornstetten 498, Bahnhofszug

OTTENHOFEN (Schwarzwald)

Hotel u. Pension zum Pflug

Telefon Kappelrodeck 265
A. Schnurr - Schö. Fremdenz. f. w. u. k. Wasser. Rest. zu jeder Tageszeit. - Garagen.

Gasthof und Pension Edelrauengrab

Ottenhöfen im Schwarzwald
Erholungsuchende
400 m fließ. Wasser. idyllische ruh. Waldlage. mäßige Preise

SCHAPBACH (Schwarzwald)

Gasthof Pension Schmiedsberg

Gut bürgerl. Haus, eig. Land-wirtschaft, ruhige Lage fließ. Wass. Garagen Garten. Liegewiese nahe am Walde. Prosp. Bes.: Karl Sauter, Telefon 16

Heute wissen wir es:

Das Boxen so alt wie unsere Kultur

Ein Querschnitt durch den ältesten Sport der Welt: den Faustkampf

Hamburg. (Eig. Ber.) Vor 30 Jahren noch hielt man den Boxsport für eine Erfindung der Engländer, denen als Vorbild der olympische Faustkampf der Griechen diente. Heute wissen wir, daß schon 2000 Jahre vor dem Entstehen der hellenischen Olympischen Spiele gebot und gerungen worden ist.

Im Gebiet zwischen dem Euphrat und Tigris lebte das rätselhafte Volk der „schwarzköpfigen“ Sumerer, das nach der Ansicht der modernen Wissenschaft der Menschheit die erste Kultur schenkte. Hier fand Prof. Spoier von der Pennsylvania-Universität (USA) in einem im 4. Jahrtausend vor Chr. gebauten Tempel bei seinen Ausgrabungen Platten mit Abbildungen von Boxern und Ringern in den noch heute typischen Kampfstellungen. Die Boxer haben ihre

Unterarme und Hände zur Erhöhung der Schlagkraft mit Lederriemen umbunden.

Sportlichen Charakter gewann das Boxen erst, als die Olympischen Spiele entstanden (776 v. Chr.). Auch in dieser ersten großen Epoche der Leibeskultur banden sich die Griechen wie die Sumerer Riemen um die Hände. Die Sieger im Boxen und im Pankration, einer Mischung von Faust- und Ringkampf, standen im Altertum in hohem Ansehen. Der blinde Homer besang einen Boxkampf, bei dem der Sieger einen Esel „in guter Verfassung“, und der Unterlegene einen Pokal erhielt.

Gladiatorenkämpfe bis in den Tod

Erst zwei Jahrtausende später, im Jahre 1000 v. Chr., tauben die ersten Darstellungen von

Faustkämpfern mit bloßen Fäusten in Griechenland auf. Der 100 Jahre danach lebende Theophrast ließ Gladiatoren Kämpfe austragen. Sie saßen sich auf dem Boden gegenüber und schlugen mit fingerlosen Handschuhen aufeinander ein, die an den Knöcheln mit Eisendornen versehen waren. Ein solcher Kampf endete stets mit dem Tod des Unterlegenen.

Von den Römern stammt die Bezeichnung „Faustkampf“ für den harten männlichen Sport, den sie übernahmen, als sie Griechenland erobert hatten. Das Boxen nahm nun fast schon modernen Charakter an. Man ging zum Stockkampf über und entwickelte den Angriff mit seinen Schlagvariationen und Finnen, sowie die Verteidigung. Zur Zeit Caligulas stand das Boxen in Rom in hoher Blüte. Die Kämpfer wurden als „Könige der Athleten“ geehrt und reich mit materiellem Lohn überschüttet.

Nach dem Niedergang Roms geriet das Boxen dann jahrhundertlang in völlige Vergessenheit. Erst aus dem 13. Jahrhundert nach Chr. ist uns überliefert, daß in Siena ein italienischer Geistlicher namens St. Bernadino Boxkämpfe arrangierte und feste Regeln schuf. Er wollte damit die blutigen Degenuelle in seiner Heimatstadt in ein ungefährliches, sportlicheres Fahrwasser lenken.

Die moderne Aera des Boxens begann im Jahre 1718, als James Figg, der „Vater des Boxsports“ in London eine Boxschule eröffnete. Figg lieferte selbst viele Kämpfe und prägte den Ausdruck „Boxmeister“. Seine Schüler gehörten dem Adel und den höheren Bürgerschichten an. Man kannte nur eine Regel: pausenloser Angriff bis zum Sieg.

Die ersten sportlichen Züge erhielt das Boxen durch die von Jack Boughton 1734 geschaffenen Londoner „Price Ring Regeln“. Aber immer noch hatten die Raubbeine volle Freiheit, und dies nahm erst ein Ende, als vor der Wende zu unserem Jahrhundert der Marquis of Queensbury den Boxhandschuh und die Dreiminutenrunde einführte, die dem Boxsport den heutigen sportlichen Charakter verliehen. Dr. H. W. St.

Die Renneleitung des Internationalen Straßen-Radrennens Lüttich-Bastogne-Lüttich, beschloß auf Grund eines Einspruches des Belgiers Zagers, den Schweizer Ferdinand Köhler wegen Behinderung vom 7. auf den 14. Platz zurückzusetzen.

Neuer Versuch mit Horst Schade

Lofthouse hätten wir gerne gesehen

Erstes Lehrspiel der Bolton Wanderers gegen deutsche B-Elf in Duisburg

Im Zuge der Vorbereitung auf die Fußball-Weltmeisterschaft beginnt der DFB mit einer Sichtung des Nachwuchses. Während der Stamm der Nationalspieler bei den Gruppenkämpfen beteiligt ist, wird der in Frage kommende Nachwuchs bei den vier Lehrspielen gegen den englischen Pokalfinalist Bolton Wanderers eingesetzt. Das erste Spiel findet am kommenden Samstag in Duisburg statt. Als weitere Begegnungen gegen Auswahlmannschaften reihen sich an: am 14. Mai (Himmelfahrt) in Berlin, am 16. Mai in Regensburg und am 20. Mai in Bremen.

Die Bolton Wanderers bedeckten sich erst an diesem Wochenende mit frischem Ruhm. Die Elf kämpfte sich bis ins Pokalfinale durch, die höchste Ehre, die einem englischen Profiverein zuteil werden kann. Nun, die Bolton Wanderers unterlagen im Endspiel gegen Blackpool in einem großartigen Spiel 3:4. Die Entscheidung zugunsten von Blackpool fiel erst in den letzten Spielminuten, nachdem die Bolton Wanderers, bei Halbzeit 3:1 führend, schon wie der sichere Sieger aussahen.

Diese Elf wurde vom DFB verpflichtet, ehe der Vorstoß bis ins Pokalfinale feststand. In der Mannschaft spielen der berühmte Mittelstürmer Lofthouse und der Nationalstopper Barras. Beide

FUSSBALL-GLOBUS

cündium gedreht

England: Neuen Rekord notierten die Kassierer des Wembley-Stadions beim Pokalfinale Blackpool - Bolton Wanderers. Die 100 000 Zuschauer bezahlten 49 900 Pfund Sterling an Eintrittsgeldern. Das entspricht etwa 550 000 Mark. Kurz vorher hatte es beim Länderkampf England - Schottland mit 49 700 Pfund Sterling die bis dahin höchste Einnahme gegeben.

Frankreich: Nationalspieler Bonifaci ist der zur Zeit am meisten umworbene Berufsfußballspieler Frankreichs. Der FC Mailand soll OGC Nizza für ihn ca. 500 000 DM Ablösesumme angeboten haben, doch Juventus Turin will diese Summe auf 350 000 DM für Nizza und 90 000 DM für Bonifaci lebst erhöhen. Auch der FC Neapel interessiert sich noch für den großartigen 21-jährigen Außenläufer.

Ungarn: In Budapest spricht man noch immer von Oesterreichs Wandertorwart Zeman, der dem Olympiasieger ein 1:1 abtrotzte. Man erzählt sich folgende Story: In der Pause des Länderspiels hielten die Ungarn Kriegsrat. Trainer Mandi sprach ernsthaft mit seinen Schützlingen. „Wo sollen wir hinschießen?“ fragte Kocsis. „Oben, unten, rechts, links, überall hält Zeman.“ „Ich hab's!“ rief Puskas sarkastisch. „schießen wir daneben, dann hält er bestimmt nicht!“

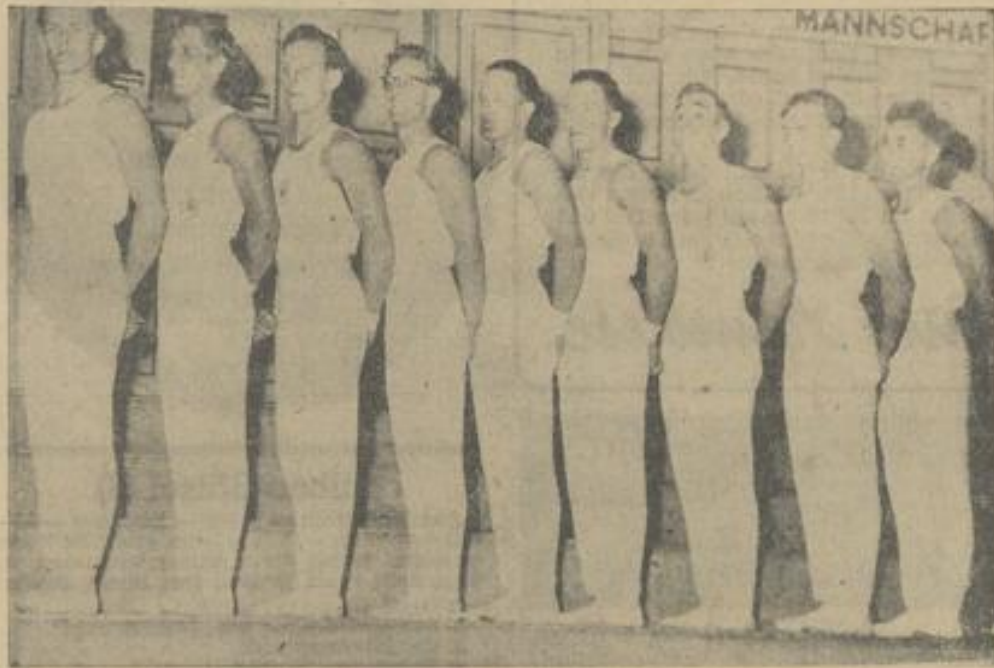
Jugoslawien: Nach dem Beispiel der großen Clubs hat auch der Jugoslawische Fußballverband sich viel vorgenommen. So bestreiten die Jugoslawen im Monat Mai nicht weniger als vier Länderspiele: am 9. Mai in Belgrad gegen Griechenland; am 17. Mai folgt in Brüssel die Partie gegen Belgien, am 24. Mai ist Wales in Belgrad zu Gast und am Sonntag danach treten die Jugoslawen dann in der Türkei zum Länderspiel an.

Kurzer Sportfunk

Archie Moore (USA), der Halbschwergewichtsweltmeister der Berufsböcker, verteidigt am 24. Juni in Ogden (Utah) gegen seinen Vorgänger Joe Maxim seinen Titel. Moor schlug Maxim im vergangenen Jahre in Saint Louis über 15 Runden nach Punkten.

Der Deutsche Fußballbund bestätigte dem Verband Berliner Ballspielvereine die Austragung des Gastspiels der deutschen B-Nationalmannschaft am 6. Juni gegen die Berliner Stadtmannschaft im Berliner Olympiastadion.

Zürich fiebert Schweiz-Deutschland entgegen!



Die für den Länderkampf gegen die Schweiz (11. Mai in Zürich) aufgestellten neun deutschen Kunstturner Helmut Bantz, Adalbert Dickhut, Jakob Klefer, Harri Frenger, Karl Nieling, Friedel Overwien, Hans Pfann sowie Theo und Erich Wied treffen sich am Wochenende in Frankfurt zu einem letzten Vorbereitungsstraining. Acht Tage zuvor hatte die Riege in der Kasseler Stadthalle 200 Zuschauer begeistert. Die Kampfrichter werteten mit „olympischer Strenge“, lediglich Dickhut kam am Reck auf 9,30 Punkte. Unser Bild zeigt die Riege in Kassel in der Reihenfolge Dickhut, Nieling, Klein (an dessen Stelle Pfann einspringt), Bantz, Erich und Theo Wied, Frenger, Overwien, Klefer. (dpa-Bild)

Annahmestelle ersatzpflichtig

Rheinland/Pfalz änderte Wettgesetz

In Rheinland-Pfalz ist in Zukunft eine Wettannahmestelle, die den Wertschein nicht fristgerecht der Zentrale vorlegt, dem Wetter gegenüber für den dadurch entstandenen Schaden ersatzpflichtig.

Dieser Grundsatz wurde im zweiten Landesgesetz zur Aenderung der Sport-Wettgesetze festgelegt, das vom Landtag verabschiedet wurde. Damit sollen der Totogesellschaft die gleichen Betätigungsbedingungen gegeben werden, die in den anderen Ländern des West-Süd-Blocks üblich sind. Das neubeschlossene Gesetz bestimmt weiter, daß ein Wettvertrag nur rechtswirksam wird, wenn der von der Totogesellschaft zugelassene Vordruck verwendet wird und vor dem Zeitpunkt, zu dem die Wertscheine in amtlichen Verzeichnissen aufgenommen werden, bei der Zentrale der Totogesellschaft eingeht.

Preis der Nationen:

Italien vor Deutschland

Der „Preis der Nationen“ beim Internationalen Reit- und Springturnier in Rom wurde am Freitag vor rund 20 000 Zuschauern und in Anwesenheit des italienischen Staatspräsidenten Einaudi und der persischen Kaiserin Soraya von der italienischen Equipe mit 29,5 Punkten vor Deutschland mit 41 1/2 Punkten, Frankreich mit 44,5 und Großbritannien mit 87 Punkten gewonnen.

Ergebnisse: 1. Italien mit Oberit, Piero d'Inzeo, Oberit, Raimondo d'Inzeo, Hauptmann S. Oppes und Frau N. Perrone, 29,5 Punkte. (Erster Umlauf 8 Punkte, zweiter Umlauf 12,5 Punkte). 2. Deutschland mit Fritz Thiedemann auf Diamant, Frau Helga Köhler auf Armalva, Magnus von Buchwaldt auf Jaspis und H. G. Winkler auf Alpenjäger, 41 1/2 Punkte (21 1/2, 20 Punkte). 3. Frankreich 44,5 Punkte (18, 26,5 Punkte). 4. Großbritannien 87 Punkte (29, 58 Punkte).

Tollkühne „Unterquerung“ der Themsebrücken

Arbeitsloser Pilot wollte auf sich aufmerksam machen

London. Beträchtliche Aufregung verursachte ein britischer Sportflieger, der mit einem Kleinflugzeug unter mehr als einem Dutzend Themsebrücken im Londoner Stadtgebiet hindurchflog. Das waghalsige Unternehmen lockte um die Mittagstunden zahlreiche Neugierige ans Themseufer, während alle Polizeistationen in Alarmzustand versetzt wurden, um die Identität des Piloten ausfindig zu machen.

Es dauerte lange Zeit, bis als Pilot, der sechzigjährige Kriegsfieger des ersten Weltkrieges, Major Christopher Draper, ermittelt werden konnte. Er war von einem Privatflugplatz in der Grafschaft Essex aufgestiegen, wo er nach eineinhalb Stunden wieder glatt landete. Vor dem Start hatte er erklärt, er wolle „nur einen kleinen Rundflug“ machen. Später sagte er, seine Eskapade sei ein Verzweiflungsakt gewesen. Er sei arbeitslos und suche eine Anstellung. Draper hat bereits 1931 einige Themsebrücken „unterflogen“, hat aber jetzt den absoluten, wenn auch strafbaren Rekord aufgestellt.

Major Draper vor dessen Londoner Wohnung bereits ein Polizist wartete, erklärte später, er sei unter fünfzehn oder achtzehn Brücken hindurch geflogen. Er hatte noch einen Photographen als Passagier dabei. Keinen einzigen Augenblick habe er das Gefühl gehabt, daß ihnen etwas passieren könne.

Draper fürchtet, daß ihm jetzt endgültig die Fluglizenz entzogen wird. Seit vierzehn Monaten sei er praktisch mittellos und habe in der ganzen Zeit von dem Wenigen gespart, um die fünf Pfund für diesen Flug bezahlen zu können.

2 Mörder im Todeshaus von Notting-Hill?

Vier Jahre zurückliegender Mordfall bringt erneut neue Rätsel

London. Im Vorverfahren gegen den des vierfachen Frauenmordes angeklagten Engländer John Christie wurde dieser Tage zum ersten Mal seit der Aufnahme des Falles der Prozeß Evans aus dem Jahre 1949 aufgerollt, in dem Christie Hauptzeuge der Anklage war. Gleichzeitig wurde die Aufnahme des eigentlichen Prozesses gegen Christie vor dem Londoner Hauptkriminalgericht unter Aufrechterhaltung aller vier Anklagen beschlossen. Christie selbst erklärte sich durch seinen

Verteidiger als nicht schuldig. Der Prozeß beginnt am 16. Juni.

Im Kreuzverhör durch Christies Verteidiger berichtete der Chefdetektiv von Scotland Yard, wie vor vier Jahren in dem gleichen Haus, in dem jetzt die vier Frauenleichen und die beiden Skelette gefunden worden sind, die Leichen der damals dort wohnhaften Frau Evans und ihres vierzehnjährigen Tochterchens in der Waschküche entdeckt wurden. Der Ehemann der ermordeten Frau stellte sich der Polizei und gab seine Täterschaft zu. Später widerrief er sein Geständnis und gab an, Christie habe seine (Evans) Frau beim Versuch einer Schwangerschaftsunterbrechung getötet. Während des Prozesses bestritt Christie jede Schuld, machte jedoch einen sehr angegriffenen Eindruck und brach einmal zusammen. Der Angeklagte Evans wurde damals schuldig befunden und gehängt. Vorher hatte er Christie noch einmal als den Täter in beiden Fällen bezeichnet.

Der Verteidiger wies darauf hin, daß zur Zeit dieses Falles die beiden jetzt im Garten gefundenen Skelette schon an der gleichen Stelle vergraben gewesen sein müßten. Aus alledem ergebe sich, wenn die Beweisführung der Anklage in beiden Fällen richtig sei, „daß zwei Würger im gleichen Haus waren“.



Unser Bild zeigt Draper bei einer Tasse Tee nach seinem aufsehenerregenden Flug.

Schillers „Glocke“ oder Jugendarrest

Darmstadt. Weil er in einer Woche Schillers „Glocke“ auswendig gelernt hat, wurde ein 17 Jahre alter Darmstädter Junge vorzeitig aus der Arrest-Anstalt entlassen. Der Darmstädter Jugendrichter, Amtsgerichtsrat Dr. Holzschuh, hatte dem Delinquenten, der wegen einer Autoberaubung zu 14 Tagen Jugend-Arrest verurteilt worden war, Straferkürzung in Aussicht gestellt, wenn er in der Arrestzeit die „Glocke“ auswendig lernte, statt Schundromane zu lesen. In den nächsten Tagen muß der Jugendliche seine Verse vor dem Richter aufsagen.

Bankräuber wurde plötzlich kleinlaut

Er wurde überwältigt und erkannt / Geraubtes Geld sollte Schulden decken

Darmstadt. Mit Geld aus einem Bankraub wollte der vorbestrafte 35-jährige Angestellte Walter Schaffner aus Walldorf im Landkreis Offenbach seine frühere Firma abfinden, bei der er 5000 Mark unterschlagen und 1000 Mark Schulden hinterlassen hatte. Anfang Februar drang er nach Schalterschlüssel maskiert, mit einer Scheintoptische und einem Holzstümpel bewaffnet, in den Bankraum der Volksbank in Spredlingen ein und forderte den Geschäftsführer der Bank auf, 17 000 Mark auf den Tisch zu legen und sich

dann mit dem Gesicht zur Wand zu stellen. Als Schaffner das Geld in seiner Aktentasche versteckt, überwältigte ihn der Bankbeamte und riß ihm die Maske vom Gesicht. Nachdem sich Schaffner erkannt sah, legte er das Geld zurück, forderte das Versprechen, der Polizei nichts zu melden, und ging nach Hause.

Noch in der gleichen Nacht wurde er verhaftet. Eine Darmstädter Strafkammer verurteilte ihn zu 5 Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.